

Einleitung

Liebe Teilnehmerin,
lieber Teilnehmer von »Liturgie im Fernkurs«,

Sie haben beschlossen, sich in der nächsten Zeit intensiver mit der Liturgie zu beschäftigen, in der Hoffnung auf einen Gewinn, der die Mühen des Lernens aufwiegt. Die Herausgeber wünschen Ihnen, dass sich Ihre Erwartungen erfüllen und dass Sie mit Freude und Ausdauer bis zum Ende des Kurses dabei bleiben. Mögen Sie Ihr erworbenes Wissen und Können fruchtbar anwenden können und angeregt werden, einen tieferen Zugang zur Liturgie zu finden!

Was Ihnen dieser Einführungsbrief bringt

Einen ersten Überblick über die Geschäftsbedingungen sowie über Aufbau und Inhalt des Fernkurses konnten Sie bereits aus den bisher zugesandten Unterlagen gewinnen. Dieser Einführungsbrief nun, der aus zwei unterschiedlichen Teilen besteht, will Ihnen den konkreten Einstieg in den Kurs erleichtern.

Der erste Teil (**Kapitel 1**) möchte Sie in Ihrem Entschluss bestärken, sich auf den Fernkurs einzulassen. Vielleicht können Sie sich in der einen oder anderen der dort geschilderten Situationen selbst wiederfinden:

- Ihre eigenen Erfahrungen mit dem Gottesdienst,
- die Freude, die Ihnen die Mitfeier von Gottesdiensten macht,
- die Schwierigkeiten, die Sie selbst mit dem Gottesdienst haben.

Das wird Ihnen helfen, Ihre eigenen Motive klarer in den Blick zu nehmen und Ihre Erwartungen an den Kurs genauer zu bestimmen.

Der zweite Teil (**Kapitel 2**) wird »Liturgie im Fernkurs« näher vorstellen und Sie mit der Eigenart eines Fernkurses vertraut machen. Im Einzelnen will dieser zweite Teil

- Ihnen helfen, dass Sie sich Ihrer Erwartungen an diesen Kurs bewusst werden, und darlegen, wie der Kurs auf Ihre Erwartungen zu antworten versucht (2.1);
- auf Schwierigkeiten eingehen, die Sie zunächst mit der besonderen Art des Lernens in einem Fernkurs haben könnten (2.2);
- Sie informieren über die Ziele, die der Kurs verfolgt (2.3);
- Ihnen die Materialien und Elemente dieses Fernkurses (Lehrmaterial, praktische Übungen, Nahunterricht, Prüfungen) vorstellen und ihre Bedeutung erläutern (2.4–2.7);
- Ihnen erste praktische Anregungen für das Lernen vermitteln (2.8).

Am Ende dieses Einführungsbriefs finden Sie mehrere **Anhänge**, die Ihnen Hilfen beim Lernen bieten können:

- mehrere Verzeichnisse von Abkürzungen, die häufig verwendet werden;
- Hinweise auf Bücher, die zur Grundausrüstung des Fernkurses gehören.

In der Regel und wenn es ohne Schwierigkeiten möglich ist, verwenden die Lehrbriefe bei Personenbezeichnungen die weibliche und die männliche Form. Aus Gründen der Lesbarkeit des Textes muss gelegentlich darauf verzichtet werden. In diesen Fällen sind selbstverständlich immer beide Geschlechter gemeint.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und Gewinn bei »Liturgie im Fernkurs« und hoffen auf eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen.

Die Herausgeber

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Liturgie in unserer Erfahrung – wie wir sie erleben und warum wir sie feiern	6
1.1 Erfahrungen mit dem Gottesdienst	6
Gottesdienst feiern – am Sonntag	
Gottesdienst feiern – an Lebenswenden	
Gottesdienst feiern – zu bestimmten Tageszeiten	
Und Ihre Erfahrung?	
1.2 Erwartungen an den Gottesdienst	8
Gottesdienst – unterschiedlich erlebt:	
• von der Feier berührt werden	
• Vielfalt der Liturgie erfahren	
Gottesdienst – in vorgegebenen Formen gefeiert	
Gottesdienst – Ausdruck des Glaubens	
1.3 Freude am Gottesdienst	10
Was am Gottesdienst Freude macht	
Was der tiefe Grund dieser Freude ist:	
• Liturgie als Höhepunkt	
• Liturgie als Quelle	
1.4 Schwierigkeiten mit dem Gottesdienst	12
Warum Gottesdienste Schwierigkeiten machen	
Spannungsfeld »Gottesdienst«	
1.5 Der Gottesdienst der Kirche – gestern und heute und in Zukunft	13
Liturgie im Wandel:	
• freie und feste Formen im frühen Christentum	
• Vielfalt und Einheit der Christen in verschiedenen Kirchen	
• lebendig und authentisch bis heute	
Die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils:	
• Kirche in der Welt für die Welt	
• Bestimmung des Wesens der Liturgie	
1.6 Warum feiern wir Liturgie?	15
Weil Gott uns vorbehaltlos annimmt	
Weil die Liturgie die Fragen unseres Lebens aushalten lässt	
Weil wir in der Liturgie Gottes Heil erfahren	
Weil wir auf Gottes gnädiges Tun antworten	
Weil wir die Gemeinschaft des Glaubens erfahren	
Weil wir Glieder an einem Leib sind	
Weil wir so das, was man nicht sehen kann, ausdrücken	

Weil wir im Gottesdienst die Welt vor Gott tragen
 Weil wir Zeugnis geben wollen von unserer Hoffnung

2. Liturgie in einem Fernkurs – was und wie man damit lernen kann	20
2.1 Warum einen liturgischen Fernkurs belegen?	20
Inhaltliche Gründe	
Praktische Gründe	
Das Angebot von »Liturgie im Fernkurs«	
2.2 Mögliche Schwierigkeiten mit diesem Kurs	22
Verständnisschwierigkeiten	
Verunsicherungen:	
• durch unterschiedliche Auffassungen der Verfasser	
• durch unterschiedliche Einstellungen der Teilnehmer	
2.3 »Liturgie im Fernkurs« begleitet Sie auf einem »Lernweg«	23
Das Kursziel	
Ihr Lernziel	
Der Weg zu diesem Ziel	
2.4 Die Lehrmaterialien	24
Die zwölf Lehrbriefe	
Drei unterstützende Medien:	
• DVD »Eucharistie«	
• CD »Sprechen«	
• CD »Klangbilder«	
Geräte für die Medien	
Ergänzende Literatur	
Der Auslieferungsrhythmus der Lehrmaterialien	
2.5 Praktische Übungen	29
Lernen durch Praxis	
Eine Begleitperson suchen	
2.6 Begleitender Nahunterricht	30
Begründung	
Verpflichtung	
Angebote	
»Mitbringsel«	
2.7 Abschluss des Kurses	32
Abschluss mit Teilnahmebescheinigung	
Abschluss mit Prüfung:	
• Begründung	
• Teilleistungen	
• Problematik	
• Fristen	

2.8 Erste Tipps für das Lernen	33
(1) Das Lernen organisieren	
Einen Arbeitsplan aufstellen	
Einen Arbeitsplatz einrichten	
Sich mit der Familie abstimmen	
Brücken schlagen zwischen Beruf und Studium	
(2) Sich zum Durchhalten motivieren	
Die eigenen Beweggründe wach halten	
Die Freude am Lernen pflegen	
»Moralische Unterstützung« suchen	
Wenn möglich, an einem Arbeitskreis teilnehmen	
(3) Mit den Lehrbriefen richtig umgehen	
Großzügig lesen	
Mit der Einleitung beginnen	
Die Gliederungshilfen nutzen	
Das »Gespräch« mit dem Lehrmaterial suchen	
Anmerkungen machen und den Text markieren	
Die Aufgaben bearbeiten	
Die Antworten kontrollieren	
Anhang 1: Abkürzungen	41
1. Allgemeine Abkürzungen	41
2. Abkürzungen der biblischen Bücher	42
3. Abkürzungen für die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965)	43
4. Abkürzungen bei zitierter Literatur	44
Anhang 2: Literaturhinweise	45
Anhang 3: Fachbegriffe und Fremdwörter	47

1. Liturgie in unserer Erfahrung – wie wir sie erleben und warum wir sie feiern

Wir laden Sie ein, ein wenig auf Spurensuche zu gehen. Zu Beginn werden einige Gottesdienstsituationen geschildert. Vielleicht haben Sie eine ähnliche Erfahrung gemacht wie der eine oder andere unserer Autoren, die im Lauf dieses Kapitels zitiert werden. Wir werden am Ende des Abschnitts versuchen, eine erste Antwort auf die Frage zu finden, warum wir Liturgie feiern.

1.1 Erfahrungen mit dem Gottesdienst

Gottesdienst feiern – am Sonntag

Sonntagmorgen. Die Glocken klingen über den Kirchhof. Die Tür zur Kirche steht offen. Wir gehen hinein, vorbei am Weihwasserbecken, in das wir die Hand tauchen. Wir bezeichnen uns mit dem Kreuz. Die Kerzen am Altar brennen schon. Mit den Augen suchen wir einen Platz; überlegen, ob wir weiter vorn oder hinten, bei einem Bekannten, den wir entdeckt haben, oder allein für uns sitzen wollen. Ein Klingelzeichen. Die Orgel ertönt. Alle stehen auf. Von hinten zieht durch den Mittelgang eine kleine Prozession ein: Ministranten und Ministrantinnen gehen vorneweg, am Schluss der Priester mit dem Evangelienbuch in den erhobenen Händen, das er nach einer Verneigung auf dem Altar niederlegt. Wir schauen auf die Nummerntafel und schlagen unser Gesangbuch auf. Wir sind mit den Abläufen vertraut; wissen, was uns erwartet und welche Handlungen von uns erwartet werden: Nach dem Eröffnungsgesang wird der Priester einige Worte zur Einführung sagen. Singen. Zuhören. Aufstehen. Hinsetzen. Ein paar Antworten. Wechselgesänge. Das Glaubensbekenntnis. Die Fürbitten. Der Griff in die Geldbörse, wenn die Kollekte eingesammelt wird. Das feierliche Lob- und Dankgebet. Die Kommunion. Gebet und Segen. Wir treten wieder hinaus auf den Kirchhof. Diesen Sonntag gibt es anschließend die Gelegenheit, mit dem einen oder anderen bei einem Kaffee ins Gespräch zu kommen: Wie war die Woche? Was steht bei dir an? Wie hast du das in der Predigt heute verstanden ... – Eine Gemeinde feiert den Sonntagsgottesdienst, die Eucharistie. Es tut uns gut, die Woche immer wieder bewusst in Gemeinschaft mit Gott und untereinander zu beginnen.

Gottesdienst feiern – an Lebenswenden

Samstagnachmittag. Die Kirchentür ist festlich geschmückt. Heute heiraten Klaus und Ursula. In der Kirche werden Liedblätter verteilt. An den Bänken steckt Blumenschmuck. Ein kleiner Chor übt noch die letzten Takte. Sind Gitarre und Flöten aufeinander abgestimmt? Steht alles am Platz? Sind die Ringe da? Vor dem Eingang steht das Paar und begrüßt die ankommenden Gäste. Einige gehen schon hinein. Kinder sind dabei, die neugierig durch den Raum laufen. Es herrscht eine erwartungsvolle Stimmung. Nach dem

Einzug begrüßt der Priester die Versammelten, neben dem Brautpaar besonders die Kinder. Manche von ihnen sind das erste Mal in einer Kirche. Ursula ist nicht katholisch. Deshalb wird die Trauung in einem Wortgottesdienst gefeiert. In der Predigt spricht der Priester mit sehr persönlichen Worten. Er hat Ursula und Klaus auf ihrem gemeinsamen Weg das letzte Stück begleitet. Jetzt spricht er über das Evangelium, das die beiden zusammen mit ihm für den Gottesdienst ausgesucht haben. Welche Bedeutung kann dieses Wort Gottes für ihre Ehe haben? Nun folgt die Vermählung. Alle sind bewegt, ein paar Leute klatschen. Dann wird es wieder ruhiger und der Priester segnet feierlich die Brautleute. Der Chor singt. Es wird für das Brautpaar und seine Familie gebetet, aber auch für die Angehörigen der Opfer eines Unglücks, von dem letzte Woche in der Zeitung stand. Das Vaterunser steht im Liedblatt abgedruckt, alle sind eingeladen zu beten. – Den Beginn eines neuen Lebensabschnitts feiern zwei Menschen im Kreis ihrer Liebsten in einem Gottesdienst. Mit Freude und Dankbarkeit empfangen sie Gottes Segen für ihren gemeinsamen Weg. Wenn wir zu etwas Neuem aufbrechen, dann tun wir das im Licht des Glaubens, im Angesicht Gottes.

Gottesdienst feiern – zu bestimmten Tageszeiten

Mittwochabend. Gerade noch geschafft. Manfred schlüpft noch schnell in die Kirche, als auch schon der Gesang beginnt. Vom Büro in den Supermarkt und dann hat es an der Kasse doch länger gedauert ... Er stellt die Tasche ab. Plötzlich kommt ihm ein Gedanke: Hat er eigentlich die Akte dabei, an der er heute Abend noch mal arbeiten muss? Sie setzen sich und jemand nickt ihm zu. In einem kleinen Kreis sind sie um eine Kerze versammelt, die während des Gesangs entzündet worden war und deren Licht jetzt den Raum erhellt. Stille. Langsam kommt er zur Ruhe. Abwechselnd beten sie einen Psalm. Ein Schriftwort. Stille. Ein kurzer Kehrvers wird mehrmals wiederholt gesungen. Vaterunser und Segensgebet. Manfred bleibt noch ein wenig sitzen. Dann nimmt er die Tasche, nickt zum Abschied in die Runde, die noch an der Tür steht, und geht nach Hause. Heute war ein voller Tag. Vielleicht reicht es ja, wenn er sich morgen an die noch ausstehende Arbeit setzt. – Vom Abend zur Nacht; von der Nacht zu einem neuen Morgen. Auch das ist Gottesdienst: Beim Schwenden des Lichtes können wir die Last des Tages ablegen; vertrauensvoll Gottes Licht und Wort empfangen; ihm danken, ihn loben und bitten.

Gottesdienst ist für mich die schönste und intensivste Begegnung mit Gott. Gleichzeitig ist er für mich Auszeit aus dem Alltag, die bewusst andere Zeit und gleichzeitig der Ort, an dem ich meinen Alltag überdenken, loslassen und Gott anvertrauen kann. Insofern schafft ein Gottesdienst Freiheit in mir. Ich genieße auch die Vielfalt gottesdienstlicher Formen: die Messfeier vor Beginn des Arbeitstages als phantastische Form der Tageseröffnung; die geprägten Gottesdienste an Gedenk- und Festtagen, als wichtiger Rhythmus durch mein Jahr, durch mein Leben; eine mehrtägige Wallfahrt, also ein mehrtägiger Gottesdienst als großer Ausstieg aus dem Gewohnten. (Stephan Steger, Autor des Grundtextes von LB 7)

Und Ihre Erfahrung?

Diese wenigen Beispiele haben schon gezeigt, dass Gottesdienste uns in vielfältigen Formen begegnen: die Messfeier am Sonntag und Werktag, Wort-Gottes-Feiern, die Feier der Sakramente, die Feier von Morgen- und Abendlob, die hohen Festtage wie Ostern und Weihnachten mit ihren besonderen Feiern, Andachten, Prozessionen, Segnungen. Manches kennen Sie vielleicht nur aus der Erzählung, von Bildern aus der Zeitung oder dem Fernsehen. **Womit sind Sie vertraut? Welche Gottesdienste feiern Sie gern und häufig?**



Versammelt im Namen des Herrn: Eine Gemeinde feiert den Sonntagsgottesdienst.

1.2 Erwartungen an den Gottesdienst

Aus unseren vielfältigen Erfahrungen mit Gottesdiensten erwachsen auch vielfältige Erwartungen. Versuchen wir, in diesem Abschnitt ein wenig über den Zusammenhang von Erfahrung und Erwartung nachzudenken.

Gottesdienst – unterschiedlich erlebt:

Wir erleben, dass das, was wir »Gottesdienst« nennen, sehr verschieden aussehen kann. Gottesdienst heute: Da bieten sich uns ganz unterschiedliche Bilder von Gemeinde zu Gemeinde und von Region zu Region. Es ist ein Unterschied, ob wir am Sonntag in einen Gottesdienst in einer vielleicht volksgemeinschaftlich geprägten Gemeinde gehen, oder ob sich eine Gemeinde in einer Gegend versammelt, in der die Mehrheit der Bevölkerung einer anderen Konfession angehört oder in der der christliche Glaube den Menschen fremd ist. Aber auch innerhalb einer Gemeinde kann es große Unterschiede geben. Denken Sie nur einmal an Ihre eigene Pfarrgemeinde oder Pfarreiengemeinschaft.

Ich persönlich sehne mich zurück nach dem übervollen Dom in Münster, meiner Heimatstadt, und nach den dort gefeierten Gottesdiensten, aus denen ich mich an kein einziges Wort der Glaubensverkündigung oder des Gebetes mehr erinnere, doch dafür ruft der bloße Gedanke daran eine Palette von positiven Gefühlen wach: Gefühlen der Geborgenheit, des Dazugehörens, des Aufgehobenseins, ja: Gefühlen von Sinn und großer Gottesnähe. Aufgewachsen zu sein

in einem religiösen Umfeld, das trage ich als bereichernden Schatz mit mir.
(Birgit Jeggle-Merz, Autorin des Grundtextes von LB 3)

- von der Feier berührt werden
Nicht immer berührt die Liturgie unser Herz, und wir scheinen etwas anderes ersehnt und erwartet zu haben. Woran liegt das? Gerade in verschiedenen Lebensphasen und Altersstufen können die Erwartungen an den Gottesdienst unterschiedlich gefärbt sein. Einige werden daher vielleicht fragen: Wie sollen besonders Kinder und Jugendliche, aber auch andere in der Gemeinde einen Gottesdienst mitfeiern, in dem sie sich nicht wiederfinden? Wenn der Pfarrer kein persönliches Wort findet und sich hinter Formeln versteckt? Zu Recht erwartet man, **im Gottesdienst selbst »vorzukommen«**.
- Vielfalt der Liturgie erfahren
Aber auch das Gegenteil kann man erleben. Leiter von Gottesdiensten kreisen immer wieder um ihre Lieblingsthemen, suchen sich nur das heraus, was ihnen passt. So kann der Gemeinde die Vielfalt der Liturgie vorenthalten werden. Oder der Gottesdienst wird zu einer Informationsveranstaltung über unterschiedlichste Themen. Und oft werden Einseitigkeit und Ignoranz mit der Behauptung entschuldigt, auch die gewachsene Liturgie der Kirche sei einseitig. Zu Recht erwartet man, **nicht der Willkür des Gottesdienstleiters ausgesetzt zu sein**.

Gottesdienst – in vorgegebenen Formen gefeiert

Wir haben bestimmte Vorstellungen, was zu einem »richtigen« Gottesdienst gehört. Wir erwarten etwas, wenn wir zum Gottesdienst gehen: einen Kirchenraum, einen Priester bzw. einen beauftragten Leiter, Ministrantinnen und Ministranten, bestimmte Gebete, Lieder, eine Orgel, Lesungen aus der Heiligen Schrift und eventuell eine Predigt. Feste Formen geben Sicherheit und ermöglichen, dass man sich auf den Inhalt konzentrieren kann. **Eine geordnete Struktur und vorgegebene Riten können Freiräume eröffnen**, die die Möglichkeit bieten zu feiern und nicht nur zu gestalten und zu organisieren. Feste Formen können aber auch dies alles behindern und wichtiger als der Inhalt werden. Dann wird die lebendige Feier zur Formel, Inhalte werden von Äußerlichkeiten verdrängt. Unsere Vorstellungen und Erwartungen sind geprägt von unseren Erfahrungen. Unsere Meinung darüber, was ein richtiger Gottesdienst ist, hängt in nicht unbedeutendem Maße damit zusammen, was wir erlebt haben. Ähnlich ist es wohl oft auch mit den Begriffen, die wir gebrauchen. Was bedeutet »traditionell«? Kann ein »modern gestalteter« Gottesdienst nicht »feierlich« sein?

Gottesdienst – Ausdruck des Glaubens

Eine Erwartung ist aber auch – über den Wunsch, Bekanntes und Vertrautes zu erfahren, hinaus – eine Haltung der Offenheit, des Suchens. **Gottesdienste müssen der Suche nach echter Spiritualität standhalten**. Sie müssen Ausdruck des Glaubens sein, die Taten Gottes verkünden und dürfen nicht in die allzu menschliche Versuchung des Aktionismus abgleiten. Das besagt wohl der Wunsch nach feierlichen Gottesdiensten. Eine zweite Frage ist, inwieweit gewachsene Formen der Liturgie auch den Menschen von heute ansprechen. Der Wunsch nach einem modern gestalteten Gottesdienst, nach neuen Formen, ist doch auch Ausdruck der Sehnsucht, Antwort zu finden bei der Suche nach Wahrheit und Sinn.

Wichtig ist für mich am Gottesdienst: Den Glauben mit anderen Menschen im gemeinsamen Beten, Singen und Feiern zum Ausdruck zu bringen und so in meinem Christsein erneuert und bestärkt zu werden. (Josef Anton Willa, Koautor des Grundtextes für LB 7)

1.3 Freude am Gottesdienst

Die beiden ersten Abschnitte über die unterschiedlichen Erfahrungen mit dem Gottesdienst und die daraus erwachsenen Erwartungen zeigen uns: Gottesdienst feiern ist nicht immer und für jeden Menschen das Gleiche. Welche Erfahrung haben Sie selbst gemacht? Was macht Ihnen am Gottesdienst Freude, womit tun Sie sich schwer?

Aufgabe

- In diesem Fernkurs sollen (und wollen) Sie nicht nur Lehrmaterial lesen, sondern selbst mitarbeiten. Deshalb werden Sie immer wieder Aufgaben begegnen, die ihre eigene Initiative fordern. Schon einmal zum »Eingewöhnen« füllen Sie bitte die folgende Tabelle aus, bevor Sie weiterlesen.

Dies macht mir an unseren Gottesdiensten Freude und hilft mir:	Dies macht mir an unseren Gottesdiensten (manchmal) Unbehagen:

Was am Gottesdienst Freude macht

Wir machen die Erfahrung, dass Menschen die Gottesdienste suchen, die ihnen zusagen und Freude machen.

- Menschen kommen zum Gottesdienst ihrer Gemeinde, weil sie sich als **Glied der Kirche und Mitglied dieser Gemeinde** verstehen.
- Menschen nehmen am Sonntagsgottesdienst teil, weil sie sich wenigstens diese eine Stunde pro Woche **auf Gott ausrichten** wollen.
- Menschen haben Freude am Gottesdienst, **weil ihnen die gemeinschaftliche Feier in ihren Vollzügen Freude schenkt**: das Zusammenkommen als Getaufte und Gefirmte, das öffentliche Bekennen des Glaubens, das Hinhören auf das Wort der Schrift und der Predigt, das Mittun und besonders das Mitsingen, die tiefen und schönen Texte der Gebete, das gemeinsame Loben und Danken, das Bitten im Namen

Jesu, die Zeichen der Gegenwart des Auferstandenen, das Angerührtwerden vom Mysterium Gottes.

Es gab so manche Gottesdienste – Großveranstaltungen, aber auch Feiern im kleinen Kreis –, die in ihrer Art für mich bewegend waren. Sei es, dass ein Wort der Schrift plötzlich aufleuchtete und genau heute der passende Schlüssel zur Herzenstür wurde. Oder wenn im Singen der Funke überspringt bei Chor und Gemeinde, das Zusammen-Klingen einen leicht und weit macht: etwas von der österlichen Inspiration des Auferstandenen spürbar wird. Auch wenn's oft lange weilt und wenig prickelt: Dass Menschen heute, wo's viele andere Vernetz-Anbieter gibt, miteinander diese Verbindung aufnehmen zur Mitte, zur Höhe und Tiefe ihres Lebens, ist beeindruckend. (Markus Eham, Autor des Grundtextes von LB 11)

Was der tiefe Grund dieser Freude ist:

Menschen spüren, dass es im Gottesdienst um das Schönste und Wichtigste geht, was die Kirche besitzt, ihr innerstes Geheimnis, der tiefste Grund und die höchste Verwirklichung ihrer Berufung. Die Kirche nennt die Liturgie den »Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt«¹. Diesen so wichtigen Gedanken wollen wir im Folgenden etwas ausführen.

- Liturgie als Höhepunkt

Wenn Sie an die Aktivitäten und Akteure Ihrer Pfarrei denken, dann bedeutet dieser Satz: Alles Tun – die verschiedenen Gottesdienste, die Bildungsveranstaltungen, die karitativen Dienste, die Gruppentreffen, die frohen Feste und vieles mehr – steht nicht unverbunden nebeneinander. Vielmehr bildet die Versammlung als Kinder Gottes, die Versammlung zur Feier der Gottesdienste, die innere Mitte und das letzte Ziel aller Handlungen. Unser Leben und Arbeiten soll **zum Lob Gottes und zur Gemeinschaft mit ihm und untereinander** führen.

- Liturgie als Quelle

Zugleich **stärkt** uns die Feier der Liturgie für alle unsere Aufgaben in der Kirche und der Welt, im Beruf und in der Familie. In den Worten und Zeichenhandlungen der Liturgie wird uns Gottes liebende Zusage in Jesus Christus immer neu geschenkt. Von seiner Liebe erfüllt werden wir ange-regt, selbst Liebe und Barmherzigkeit zu leben. **Die Feier des Gottesdienstes möchte über die Kirchentürschwelle hinaus in unser Leben hinein wirken.** Dass wir festhalten und weitergeben, was wir empfangen haben, darum beten wir im Gottesdienst.

Quelle, das heißt für mich, die Liturgie ist der Ort, wo ich vor Gott zur Ruhe kommen darf, wo ich Kraft schöpfe, wo ich das Heilshandeln Gottes an den Menschen erfahren darf – in der Verkündigung des Wortes Gottes und in den Zeichen der Liturgie. Liturgie ist zugleich auch Höhepunkt, das heißt für mich, dass ich in der Gemeinschaft der Mitchristen im gemeinsamen Beten noch einmal besonders intensiv in den Dialog mit Gott eintrete. (Martin Stuflesser, Autor des Grundtextes von LB 6)

¹ Zweites Vatikanisches Konzil, Liturgiekonstitution »Sacrosanctum Concilium« Art. 10.

1.4 Schwierigkeiten mit dem Gottesdienst

Nicht immer erfahren wir den Gottesdienst – wie es eben so schön beschrieben wurde – als Quelle und Höhepunkt für unser Leben. Sicher kennen Sie in Ihrer Umgebung Menschen, die sich schwertun mit dem Gottesdienst. Vielleicht gab es oder gibt es auch in Ihrem Leben eine Zeit, in der Ihnen der Gottesdienst zu einem Problem geworden ist oder gleichgültig war. Vielleicht ist es ein Trost für Sie, vielleicht betrübt es Sie aber noch mehr: Nicht nur Sie haben (gelegentlich) Probleme mit dem Gottesdienst. Statt zu leuchten und froh zu machen, sind gottesdienstliche Feiern mancherorts eher bedrückend grau.

Warum Gottesdienste Schwierigkeiten machen

Das kann unterschiedliche Ursachen haben. »Ich kann mit dem Gottesdienst der Kirche nichts anfangen!«, sagt da jemand. Fragen wir genauer nach, bekommen wir vielleicht zur Antwort:

- **Ich verstehe nicht, was dort geschieht.** Ich schaue nicht durch und begreife nicht, wie das alles zusammenhängt. Die Sprache, die dort gesprochen wird, ist nicht die, Sprache, die ich spreche und verstehe. Ich fühle mich fremd; mit dem Verhalten, das dort von mir gefordert wird, komme ich nicht zurecht.
- Oder: Ich verstehe wohl, um was es da geht, aber ich begreife nicht, wie dies alles mit meinem Leben zusammenhängt. **Der Gottesdienst – das ist für mich eine andere, fremde Welt**, die mit meinem Alltag nichts zu tun hat. Ich kann mich in diese Welt zurückziehen, nun gut; aber die Wirklichkeit des Lebens ist dann doch etwas ganz anderes.
- Oder: Ich fühle mich **im Gottesdienst bevormundet und entmündigt**. Statt mitreden zu dürfen, werde ich von oben herab abgekanzelt. Ich komme nicht zu Wort; ich darf nur den Mund aufmachen, um einige vorgefertigte Texte zu singen oder zu sprechen.
- Oder: Ich fühle mich **vom Gottesdienst gelangweilt**. Immer wieder dasselbe wird hier gesagt und getan. Es gibt überhaupt nichts Neues.

Aber es gibt auch andere Schwierigkeiten mit dem Gottesdienst. Wir sind ihnen schon begegnet: »Ich fühle mich nicht heimisch im Gottesdienst.« Das kann heißen: **Der dauernde Wechsel der Formen geht mir auf die Nerven**. Ich kann mich an nichts mehr gewöhnen, mir nichts mehr richtig vertraut machen. Ständig muss ich Neues lernen. Ich fühle mich verunsichert. Und diese Unruhe: nicht nur die Kinder. Auch von mir wird verlangt, dass ich dauernd aktiv bin. Ständig muss ich etwas tun oder sagen. **Überdies vermissen ich viele Dinge, die für mich wichtig sind**. Ich liebe bestimmte Lieder und Gebete. Ich liebe sie nicht nur, ich brauche sie. Ich will ihnen wiederbegegnen, wenn ich in die Kirche gehe. Ich will meinen Gottesdienst wiedererkennen können.

Spannungsfeld »Gottesdienst«

Unsere Gottesdienste stehen in dem Spannungsfeld zwischen Individuum und Gemeinschaft, zwischen subjektiven Vollzügen und objektivem Han-

deln, zwischen persönlichem Glauben auf seiner jeweiligen Stufe und dem Glaubensbekenntnis der Kirche, zwischen Heute und Tradition ... Das Mitfeiern, aber auch die Vorbereitung und Gestaltung von Gottesdiensten ist daher eine Herausforderung, diese Spannung auszuhalten und auszuloten.

Ich wünsche mir für den Gottesdienst das Bemühen, den vorgegebenen Inhalten und Vollzügen ganzheitlich Gestalt zu geben, so dass die geronnene Tradition eine pulsierende, lebendige Quelle des Glaubens werden kann. Dazu gehört, dass Liturgie nicht »gemacht« – im Sinne einer zwanghaft gewollten Produktion und Aktion –, sondern »gestaltet« wird. (Christoph Freiling, Autor des Grundtextes von LB 9)

1.5 Der Gottesdienst der Kirche – gestern und heute und in Zukunft

In den letzten beiden Abschnitten haben wir darüber nachgedacht, wie wir die Liturgie heute erleben und woran es liegen kann, dass sie tiefe Freude, aber manchmal auch Unbehagen auslöst. Der Gottesdienst der Kirche hat sich über eine lange Zeit hinweg entwickelt und bleibt weiterhin in Bewegung. Dabei ist es nur natürlich, dass diese Bewegung – wie in Ihrem persönlichen Leben – nicht ohne Auseinandersetzung über Inhalt und Gestalt der Liturgie geschieht. Der folgende Abschnitt soll Ihnen einen Einblick in die Entwicklung unserer Liturgie geben.

Liturgie im Wandel:

Das Ringen um die Feier der Liturgie ist nichts Ungewöhnliches. Vielmehr dachte die Kirche von Anfang an über ihren Glauben und dessen Ausdruck in der liturgischen Feier nach. Liturgie war stets im Werden und im Wandel.

- freie und feste Formen im frühen Christentum

Ein erster Schritt dieses Wandels im Lauf der Geschichte war die Herauslösung der Juden, die an Christus glaubten, von ihrer jüdischen Gemeinschaft. So entstanden eigene Zusammenkünfte zu Gebet und Gottesdienst: Aus einem schlichten Sättigungsmahl mit Brot und Wein und Gebet entwickelte sich die Eucharistiefeyer. Die Heilige Schrift der Juden blieb auch für die ersten Christen weiterhin die Quelle, aus der in Gottesdiensten gelesen wurde. Dazu kamen dann die zunächst mündlichen und später aufgeschriebenen Erzählungen über Jesus Christus und die unter den Gemeinden weitergegebenen Briefe, wie z. B. des Paulus, die zur Versammlung verlesen wurden. Die zu Beginn eher freieren Formen des Gebets sammelte man allmählich und schrieb sie auf, aus Gebetssammlungen wurden liturgische Bücher.

- Vielfalt und Einheit der Christen in verschiedenen Kirchen

Die christliche Gemeinde breitete sich über Israel hinaus aus und mit ihr stieg auch die Vielfalt von Gottesdienstformen. Außerdem entwickelten sich verschiedene Riten (sogenannte Liturgiefamilien), die später um ein Zentrum zusammenwuchsen, d. h. um die Bischofskirchen bedeutender Städte der Spätantike, nach denen sie benannt wurden (z. B. der römische Ritus um die Stadt Rom, der mailändische um Mailand, der alexandrinische um Alexandrien). Die Gestalt unserer zentralen Feste Ostern und

Weihnachten, wie wir sie heute feiern, tragen z. B. noch deutlich davon Spuren. Ein anderes Beispiel ist die Entwicklung der Sakramentenfeiern wie der Taufe und der Buße. Immer spielten sowohl äußere Gegebenheiten (wie z. B. die Entwicklung ortskirchlicher Strukturen) als auch die Reflexion von Glaubensüberzeugungen (z. B. die Bedeutung der Taufe für das Heil der Menschen) eine Rolle. Glaubensstreitigkeiten führten in der Geschichte auch zu der schmerzvollen Tatsache der Trennung, die in einer getrennten Feier der Liturgie sichtbar wurde (die Trennung der Ost- und Westkirche, die Spaltung in verschiedene Konfessionen).

- lebendig und authentisch bis heute

Liturgische Sprache und Musik, Räume und Gewänder, in denen gefeiert wurde – all das entwickelte sich erst allmählich und veränderte sich immer wieder. Im Lauf dieses Fernkurses werden Sie solche Entwicklungen kennenlernen. Wir werden kleine Ausflüge in die Geschichte der Liturgie unternehmen. Wenn wir verstehen, wie etwas geworden ist, dann können wir auch besser verstehen, was es bedeutet. **Liturgie ist nichts »ein für alle Mal Festgefühtes«** oder »vom Himmel Gefallenes«, sondern etwas Lebendiges, an dem wir teilhaben. Liturgie als Ausdruck des Glaubens ist immer auch abhängig von den Menschen und der Zeit, in der sie gefeiert wurde und wird.

Die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils:

Diese Einsicht leitete auch die Teilnehmer des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dieses Konzil war für die Kirche das einschneidendste Ereignis des 20. Jahrhunderts. Seine Bedeutung hat es in ganz unterschiedlichen Bereichen des kirchlichen Lebens und Wirkens entfaltet. Einberufen von Papst Johannes XXIII. kamen von 1962 bis 1965 in mehreren Sitzungsperioden die Bischöfe der ganzen Welt zum Konzil zusammen.



Zweites Vatikanisches Konzil: Feierliche Eröffnung am 11. Oktober 1962 in St. Peter in Rom.

- Kirche in der Welt für die Welt

Die Beratungen, bei denen auch Vertreter anderer kirchlicher Gemeinschaften als Beobachter dabei waren, hatten eine Erneuerung im Denken

und Leben der Kirche zum Ziel. Sie wollten die Kirche wieder neu ihrer Aufgabe zuwenden: **den Menschen in der Welt zum Heil zu dienen**. Daher beschäftigte sich das Konzil zuallererst mit dem Gottesdienst der Kirche, weil dies der bevorzugte Ort ist, an dem Menschen mit dem Heil Gottes in Berührung kommen. Viele weitere Gespräche folgten, z. B. über das Wesen der Kirche und ihr Verhältnis zur Welt, gegenüber anderen Konfessionen, Religionen und dem Staat; über die Art, wie Gott sich uns zu erkennen gibt; aber auch praktische Fragen wurden behandelt wie das Laienapostolat, die sozialen Kommunikationsmittel, die Missionstätigkeit der Kirche oder die Ausbildung der Priester. Eine Übersicht der Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils finden Sie im Anhang 1, Nr. 3.

- Bestimmung des Wesens der Liturgie

Am 4. Dezember 1963 wurde mit der überwältigenden Mehrheit von 2147 Stimmen (bei vier Gegenstimmen) von den in Rom versammelten Konzilsvätern das Dokument verabschiedet, das eine umfassende Reform des Gottesdienstes einleitete: die »Konstitution über die heilige Liturgie« (zitiert nach den Anfangsbuchstaben der beiden Wörter, mit denen der lateinische Text der Konstitution beginnt: SC von Sacrosanctum Concilium = Das Heilige Konzil). Bei den »Reformen« ging es nicht zuerst und allein um äußerliche Neuerungen im Gottesdienst. Was geschieht denn eigentlich, wenn wir Liturgie feiern – diese Frage haben sich die Konzilsväter gestellt und in der Liturgiekonstitution ihre Antwort festgehalten. Ausgehend von den Wurzeln in der **Heiligen Schrift** und in der ursprünglichen, altkirchlichen **Tradition** und ihrer Fortentwicklung stellte das Konzil **das innere Wesen der Liturgie** heraus. Erneuerungen im Gottesdienst wurden da notwendig, wo dieses Wesen in der konkreten liturgischen Gestalt keinen angemessenen Ausdruck fand oder für die Gläubigen heute nicht verständlich und vollziehbar war.

Im Lauf dieses Fernkurses werden Sie immer wieder die Liturgiekonstitution (SC) zur Hand nehmen, denn was die Konzilsväter vor nun schon fast 50 Jahren herausgestellt haben, ist heute noch immer bleibend gültig.

1.6 Warum feiern wir Liturgie?

Welchen Glauben drücken wir aus, wenn wir Liturgie feiern? Oder grundsätzlicher gefragt: Warum feiern wir Liturgie? Es gibt verschiedene Möglichkeiten, auf diese Frage zu antworten. Wir greifen im Folgenden einige Gesichtspunkte heraus.

- Weil Gott uns vorbehaltlos annimmt

Christen setzen darauf, dass im Gottesdienst Gott selbst handelt und jeden so annimmt, wie er ist. Die Feier eines Gottesdienstes ist **zweckfrei**. Sie dient weder irgendwelchen Interessen noch ist sie an materielle, moralische oder sonstige Vorleistungen gebunden. Weil der Einzelne so sein darf, wie er ist, bietet der Gottesdienst einen Raum der Freiheit. Er setzt den Einzelnen in seine Würde ein. **Der Gottesdienst ist ein Ort, wo ich nicht ausgetauscht werden kann; wo ich ich bleiben kann**, auch wenn alles sich

verändert; wo ich nicht etwas vorweisen und leisten muss, um einen Platz zu haben; wo ich willkommen bin, ob mein Leben gelungen ist oder ob ich in einem wichtigen Punkt gescheitert bin.

Für mich bedeutet Gottesdienst, als Mensch frei vor Gott zu stehen, da zu sein, nicht mit irgendeinem Interesse, ohne spezielle Erwartungen, einfach bereit zu sein für das Unerwartete und Unalltägliche, das im Fluss der Zeit verschwindet, vergessen wird, an dem aber das Leben hängt, meins und das jedes anderen. (Stephan Wahle, Autor des Grundtextes von LB 8)

Weil die Liturgie die Fragen unseres Lebens aushalten lässt

Die Feier der Liturgie ist eine Möglichkeit, mit den Fragen unseres Lebens umzugehen. Warum muss ich mich jeden Tag neu beweisen, jeden Tag Neues leisten? Warum gibt es keine Garantie für gelungenes Leben, an dessen Ende ein lebenssatter Tod steht? Wie halte ich es aus, dass alles austauschbar ist, dass auch ich ersetzt werden kann? Auf diese Fragen gibt es keine einfachen Antworten. Es gibt aber eine Praxis, mit ihnen umzugehen. Deshalb feiern Christen Gottesdienst. Der Gottesdienst liefert keine Patentrezepte und Lösungen, **lässt aber den Einzelnen das Warten auf Antworten aushalten, indem er die Sicherheit vermittelt, dass es eine Antwort gibt**, die der Mensch nicht aus sich selbst produzieren muss.

Weil wir in der Liturgie Gottes Heil erfahren

Gottesdienst ist Feier, ist ein Heraustreten aus dem Alltag. Wir feiern das Heilshandeln Gottes, das Geheimnis des Glaubens: »Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.« Gott wirkt **heute an uns** sein Heil. Das erfahren wir in den Worten und Zeichenhandlungen der Liturgie. In ihnen begegnen wir Gott.

Der für mich bislang beeindruckendste Gottesdienst war eine Osternachtsfeier, in der eine junge Erwachsene getauft wurde. Auf einmal wurde mir klar: Es geht um Leben und Tod in dieser Taufe, in der heutigen Osternacht, hier und jetzt handelt Gott selbst an uns. Wer sich darauf einlässt, steht am Ende als neuer Mensch da. (Alexander Saberschinsky, Autor des Grundtextes von LB 2)

Weil wir auf Gottes gnädiges Tun antworten

Weil Gott den Menschen nicht allein lässt, weil er an uns handelt und zu uns spricht, können wir antworten. Im Gottesdienst feiern wir Gottes voraussetzungslose Hinwendung zum Menschen. So ist Liturgie der **Dialog zwischen Gott und seiner Gemeinde**, zwischen Gott und der Kirche. Gott spricht zu seiner Kirche, Gott handelt an seiner Kirche. Die Kirche antwortet ihm in Lob und Dank und neuer Bitte. Der Mensch aber, der Gott auf diese Weise die Ehre gibt, wird gerade darin selbst ganz heil.

Für mich ist es ganz wichtig, am Sonntag (und an besonderen Festen) in meiner Gemeinde zusammen mit meiner Familie die Eucharistie zu feiern. Der Sonntag als Höhepunkt der Woche bekommt dadurch ein besonderes Gesicht. Beim Feiern der sonntäglichen Messfeier wird für mich besonders deutlich, was es heißt, Gemeinde/Kirche zu sein: In der Gemeinschaft getaufter Christen um unseren Herrn und Bruder Jesus Christus versammelt sein, Gottes Zuwendung zu uns Menschen spüren und ihm antworten im Gebet. (Iris Maria Blecker-Guczki, Autorin des Grundtextes von LB 4)

Weil wir die Gemeinschaft des Glaubens erfahren

Im Gottesdienst versammeln wir uns als Getaufte, als Kinder Gottes. Wir erfahren uns als betende Gemeinschaft. Dies wird besonders deutlich in der Feier der Eucharistie, in der Gemeinschaft des Brotbrechens (vgl. Apg 2,42), im gemeinsamen Gebet, in den Bitten füreinander ... »**Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen**« (Mt 18,20). Das Bewusstsein, auf dem Weg des Glaubens nicht allein unterwegs zu sein, sondern im Geist untereinander und mit Christus verbunden zu sein, stärkt uns.

Weil wir Glieder an einem Leib sind

Liturgie ist nicht der einzelnen Gemeinde, nicht dem einzelnen Amtsträger überlassen. Liturgie ist keine willkürlich gesetzte Veranstaltung, nicht ein Treffen von lauter Leuten, die sich spontan mögen, **sondern eine Handlung der Kirche als Leib Christi**. Als Getaufte sind wir Glieder dieses Leibes. Auch unser persönliches Glaubenszeugnis trägt den Gottesdienst. Jeder ist gerufen, mit Ohren und Mund, Hand und Herz mitzufeiern und seine Gnadengaben einzubringen. Das ist eine schöne, aber auch große Verantwortung.

Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass – wie so vieles im Leben – auch der Gottesdienst ein Geben und Nehmen, Einsatz und Empfangen ist. Beides ist wichtig. Ich kann nicht erwarten, dass ich immer getröstet und gestärkt vom Gottesdienst nach Hause gehe. Wie oft ist das Gegenteil der Fall! Aber dadurch, dass ich selbst – als einer von mehr oder weniger vielen – anwesend bin und mitfeiere, dass ich zusammen mit den anderen meinen Glauben bekenne und mich einbringe, geht vielleicht der eine oder die andere getröstet und gestärkt nach Hause, und ich kann mit dazu beitragen, dass sich hier wirklich Gottesdienst ereignet: Gottes Dienst an seinem Volk, erfahrbares Heil, Sichtbarwerden von Kirche in unserer Zeit, Zeugnis und Zeichen unserer Hoffnung auf die Vollendung in Christus. (Artur Waibel, Koautor des Einführungsbriefes)

Weil wir so das, was man nicht sehen kann, ausdrücken

Zeichen und Symbole, Gesten und Gebärden, Texte und Gebete, Lieder und Gesänge, Handlungen und Strukturen geben dem Gottesdienst Gestalt. Sie versuchen das, was man nicht sehen kann – woran wir glauben, was wir erhoffen und lieben – sinnfällig auszudrücken. Zugleich weckt und fördert die bewusste Teilnahme am Gottesdienst unseren Glauben.

Am eindrucksvollsten sind für mich immer wieder jene schlichten Feiern des Gottesdienstes, die sich ganz auf das liturgische Geschehen konzentrieren, einige wenige, aber zentrale Texte und Handlungen in den Mittelpunkt stellen und das Wesentliche zulassen: das Geschehen zwischen Gott und den Menschen. Dann kann die Liturgie all ihre Ruhe, aber auch ihre Kraft ausstrahlen. Ich wünschte mir mehr Kenntnis über das Wie und Was liturgischer Feier, aber auch den Mut, das in der Feier zur Geltung kommen zu lassen: im verkündigten Wort, gemeinsamen Gebet, sprechenden Zeichen. Meine Hoffnung ist, dass Liturgie dann überzeugend Mitte des Lebens von Kirche und Christen sein kann. (Benedikt Kranemann, Autor von LB 12)

Weil wir im Gottesdienst die Welt vor Gott tragen

Der Gottesdienst **hält unseren Horizont offen und lässt uns über den Alltag hinausblicken**. Die Liturgie erinnert auch dann an das Heilshandeln Gottes, wenn Einzelne es vielleicht aktuell so nicht erfahren. Zugleich eröffnet sie Räume, uns heute mit unseren Fragen, Freuden und Sorgen vor

Gott zu stellen; unser Leben in sein Licht zu halten. Gesellschaftliche, politische und soziale Probleme werden nicht an den Rand geschoben, sondern haben einen Ort im Gottesdienst der Gemeinde. Hier können wir Hoffnung schöpfen aus der göttlichen Verheißung des Friedens und des Heils, zu dem wir unterwegs sind und das wir sinnenfällig schon heute erfahren.



Dasein vor Gott: Gottesdienst mit Gesängen aus Taizé

Weil wir Zeugnis geben wollen von unserer Hoffnung

Der Gottesdienst ist überliefertes Tun, Tradition. Wir finden Formen, Strukturen, Texte der vorangegangenen Generationen vor und **stehen in einer Reihe mit vielen Glaubenszeugen vor uns**. Wir wollen die Verbindung zum Ursprung und zum Grund unserer Hoffnung nicht verlieren. Es tut gut, sich darin aufgehoben und verankert zu wissen. Doch die Tradition darf nie eine leere Hülle werden. Wir sind herausgefordert, sie immer wieder neu mit Leben zu füllen. Wir wollen in der Liturgie auch heute Zeugnis geben von unserem Glauben. **Dabei muss manches verändert werden, damit es neuem Leben gerecht wird.**

Rückblick

Wir fassen zusammen

In diesem 1. Kapitel haben wir versucht, Ihnen zu helfen, Antworten zu finden auf die Frage, warum es für Sie sinnvoll sein kann, sich mit der Liturgie der Kirche näher zu befassen.

Wir haben über die Erfahrungen nachgedacht, die Menschen mit dem Gottesdienst machen, die Freude aber manchmal auch Unbehagen auslösen.

Zum Schluss haben wir bereits einen kleinen Blick in die Liturgiegeschichte geworfen und über die Bedeutung der Liturgie für uns gesprochen.

Aufgaben

Zum weiteren »Einüben« für später bitten wir Sie, die folgenden Fragen zu beantworten.

2. Sie haben am Anfang von Abschnitt 1.3 (so hoffen wir) die dortige Tabelle mit Aussagen über Ihre eigenen positiven und negativen Erfahrungen mit den von Ihnen erlebten Gottesdiensten ausgefüllt. Lesen Sie bitte diese Aufzeichnungen noch einmal nach. Haben Sie den Eindruck, dass die Ausführungen im Abschnitt 1.3 Ihrem eigenen Gottesdienst erleben entsprechen?

- Welcher Grund zur Freude am Gottesdienst war Ihnen bisher nicht bewusst?
- Welches Ihrer Unbehagen mit dem Gottesdienst wurde nicht genannt?

Wenn Sie wollen, machen Sie sich auf einem separaten Blatt einige Notizen dazu.

2. Liturgie in einem Fernkurs – was und wie man damit lernen kann

Wo können interessierte und engagierte Laien sich im gottesdienstlichen Bereich sachkundig machen? Diese Frage stellte man sich in den Liturgischen Instituten der deutschsprachigen Länder, und die Antwort auf diese Frage war die Idee eines Fernkurses. Seit 1977 wurde an der Verwirklichung dieser Idee gearbeitet, und zwar von Anfang an in engem Kontakt zu »Theologie im Fernkurs«, einem Arbeitsbereich der Katholischen Akademie Domschule in Würzburg. Am 1. April 1985 wurde der erste Kurs am Deutschen Liturgischen Institut in Trier eröffnet. Zum 1. April 2011 liegt bereits die dritte Generation der Lehrmaterialien vor. In den ersten 25 Jahren haben allein in Deutschland an die 5000 Personen an »Liturgie im Fernkurs« teilgenommen. Seit 1992 wird der Kurs auch vom Österreichischen Liturgischen Institut in Salzburg angeboten, und es haben ihn fast 850 Interessenten abgeschlossen. Das Liturgische Institut der deutschsprachigen Schweiz in Freiburg/Schweiz hat den Fernkurs 1994 in sein Bildungsprogramm aufgenommen. Daran haben seither ungefähr 270 Personen teilgenommen.

Auch Sie haben sich jetzt bei »Liturgie im Fernkurs« angemeldet. Wir werden Ihnen im Folgenden den Kurs kurz vorstellen und Sie darauf einstimmen.

2.1 Warum einen liturgischen Fernkurs belegen?

Sie wollen Ihr liturgisches Wissen und Können durch diesen Fernkurs erweitern und vertiefen. Sie haben also eine doppelte Erwartung, einmal an den **Inhalt des Kurses** (Was kann ich in diesem Kurs lernen?), zum andern an die **Methode dieses Kurses** (Welche Vorteile bietet mir dabei ein Fernkurs?).

Inhaltliche Gründe

Ihre Erwartungen an den Inhalt dieses Kurses hängen sehr eng zusammen mit den Gründen, warum Sie sich zu diesem Fernkurs angemeldet haben. Sie selbst kennen diese Gründe am besten.

- Vielleicht **hat Ihr Beruf irgendwie etwas mit Gottesdienst zu tun**, z. B. weil Sie als Mitarbeiter/in im pastoralen Dienst, als Religionslehrer/in, als Sakristan/in (Küster/in, Mesner/in, Sigrüst/in), als Kirchenmusiker/in, als Architekt/in, Bildhauer/in, Maler/in o. Ä. tätig sind.
- Vielleicht **üben Sie einen Dienst im oder für den Gottesdienst aus**, z. B. als Diakon, als Lektor/in, Kantor/in, Kommunionhelfer/in, Ministrant/in, als Mitglied des Kirchenchores, als Organist/in, als Mitglied des

Liturgieausschusses, in der Vorbereitung von Kinder- oder Jugendgottesdiensten o. Ä.

- Vielleicht **hat man Sie angesprochen, eine solche Aufgabe zu übernehmen**, und Sie sind grundsätzlich dazu bereit, fühlen sich aber noch unsicher.
- Vielleicht **ist Ihnen der Gottesdienst irgendwie zum Problem geworden**, z. B. weil Ihre Kinder Schwierigkeiten mit der Sonntagsmesse haben und Sie ihnen helfen möchten, oder weil Sie in Diskussionen verwickelt werden und in liturgischen Fragen Klarheit haben möchten.
- Vielleicht **haben Sie einfach Freude und Interesse am Gottesdienst** und möchten Ihr Verständnis vom Gottesdienst der Kirche vertiefen.
- Auf jeden Fall **möchten Sie den Gottesdienst besser verstehen**, sachgerechter beurteilen und intensiver mitfeiern können.

Praktische Gründe

Ihre Erwartungen an die Methode dieses Kurses hängen sicher damit zusammen, dass Sie wahrscheinlich durch Familie und Beruf so in Anspruch genommen sind, dass daneben ein Vollzeitstudium bzw. ein Präsenzkurs mit regelmäßigen Terminen nicht möglich ist. Vielleicht liegt Ihr Wohnort zu weit weg von einer theologischen Ausbildungsstätte. Im Fernkurs **erwarten Sie einen Weg, der es Ihnen ermöglicht, neben Familie und Beruf zu lernen**. Sicher rechnen Sie auch ganz nüchtern damit, dass ein solcher Weg Mühe kostet, dass er von Ihnen verlangt, auf manches zu verzichten, was andere in ihrer Freizeit tun können. Möglicherweise machen Sie sich aber auch Sorgen, ob Sie genügend Kraft und Zeit für ein solches Studium aufbringen können und ob Sie bis zum Ende durchgehalten werden.

Das Angebot von »Liturgie im Fernkurs«

Wir möchten Sie **umfassend informieren** über alle wichtigen Bereiche des gottesdienstlichen Lebens der Kirche und Ihnen helfen, immer wieder auch die »Innenseite« der Liturgie und ihren geistlichen Reichtum zu entdecken.

Mehr denn je ist die Kirche heute auch auf gottesdienstlichem Gebiet auf die sachkundige Mitsprache und die qualifizierte Mitarbeit von Frauen und Männern angewiesen, die sich in Familie und Beruf bewährt haben. Solchen Menschen bleiben aber andere Ausbildungsmöglichkeiten in der Regel verschlossen. Die **fernkurspezifischen Hilfsmittel** werden es Ihnen ermöglichen, sich neben Familienverpflichtungen und Berufsarbeit fruchtbar und erfolgreich mit Liturgie zu beschäftigen. Im Einzelnen informieren wir Sie darüber in den Abschnitten 2.4 bis 2.7.

Freilich: Ein solcher Fernlehrgang ist kein Kinderspiel. Wir wollen Ihnen nichts vormachen: Der Kurs wird Ihre Zeit und Ihre Kräfte fordern. Aber von den bisherigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die bis zum Ende durchgehalten haben, wissen wir, **dass die Mühe des Lernens durch seinen Ertrag und die Freude, die es schenkte, mehr als aufgewogen wurde**.

2.2 Mögliche Schwierigkeiten mit diesem Kurs

Der Fernkurs wird Ihnen nicht nur Zeit und Kraft abverlangen. Sie werden unter Umständen auch mit inneren Belastungen rechnen müssen.

Verständnis- schwierigkeiten

Mancher von Ihnen mag gelegentlich über Fachausdrücke und Fremdwörter in den Lehrbriefen stöhnen. Wir haben uns bemüht, die Lehrbriefe so verständlich wie möglich zu gestalten und die wichtigsten Fachausdrücke nicht nur im Lehrtext selbst, sondern dazu noch jeweils in einem Verzeichnis von Fremdwörtern und Fachausdrücken (einem Glossar) am Ende jedes Lehrbriefes zu erläutern. Jede Wissenschaft hat ihre eigenen Begriffe und Denkformen. Liturgiewissenschaft ist ein Teil der Theologie, und wer sich mit Theologie befasst, der kann es sich nicht ersparen, auch mit theologischem Denken und theologischer Sprache vertraut zu werden. Das ist, vor allem zu Beginn, oft ein mühseliges Geschäft. Aber mit der Zeit werden Sie entdecken: **Mit dieser Sprache und diesem Denken kann man vertraut werden**; sie bringen etwas ein an Erkenntnis und Verständnis. Einerseits sind Sie dann fähig, die liturgischen Vorschriften der Kirche zu verstehen und die liturgischen Bücher der Kirche zu benutzen. Andererseits lernen Sie, in Gesprächen und Diskussionen über die Liturgie sicher und sachgerecht zu argumentieren und über diesen Kurs hinaus vielleicht auch weitere theologische bzw. liturgische Fachliteratur zu lesen.



Vertraut werden mit der Sprache der Theologie und der Liturgie: zu Besuch in der Bibliothek des Deutschen Liturgischen Instituts

Verunsicherungen:

Haben Sie die sprachliche Hürde überwunden, so ist es durchaus möglich, dass dieser Kurs Sie zunächst nicht sicherer und gefestigter macht in Ihrem Verständnis und Ihrer Mitfeier der Liturgie. **Vielleicht wird der Kurs Sie sogar verunsichern**, und zwar aus verschiedenen Gründen.

- durch unterschiedliche Auffassungen der Verfasser

Da die Lehrmaterialien des Fernkurses von verschiedenen Verfassern stammen, werden Sie im Lauf Ihres Studiums gelegentlich **unterschiedlichen Sichtweisen und Akzenten der Lehre vom Gottesdienst und unterschiedlichen Auffassungen über Fragen der konkreten Gottesdienst-**

gestaltung begegnen. Das mag Sie zunächst verwirren. Sie werden aber bald erkennen, dass alle Materialien letztlich auf einer grundlegenden Übereinstimmung im Verständnis des Gottesdienstes der katholischen Kirche aufbauen und diese entfalten.

- durch unterschiedliche Einstellungen der Teilnehmer

Schwerwiegender sind aber vielleicht andere Verunsicherungen, die im Lauf des Kurses auftreten können:

- Durch die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) hat sich vieles im katholischen Gottesdienst z. T. grundlegend geändert (vgl. oben, am Ende von Abschnitt 1.5). Manche Gläubige haben **keinen Zugang zur erneuerten Liturgie** gefunden oder haben schlechte Erfahrungen damit gemacht. Vielleicht gehören Sie zu diesen Menschen, die sich von der »alten« Liturgie angezogen fühlen. Dann suchen Sie vielleicht in diesem Kurs eine Bestätigung für das, was Sie fühlen. Wenn Sie nun diese Bestätigung nicht erfahren, was dann?
- Möglicherweise meinen Sie aber auch, **dass diese Reformen noch nicht weit genug gegangen sind**. Dann suchen Sie u. U. eine Bestätigung für Ihre Sichtweise und eine Handhabe, um Ihre Wünsche und Forderungen durchzusetzen. Auch Sie sollten sich aber darauf gefasst machen, dass Sie vielleicht Ihre Meinung in manchen Punkten korrigieren und differenzieren müssen.
- Vielleicht möchten Sie schließlich in diesem Kurs sozusagen **aus sicherer Distanz »nur« Ihr Wissen über den Gottesdienst erweitern, ohne sich auf mehr einzulassen**. Auch dann – so hoffen wir – wird, ja sollte der Kurs Sie verunsichern; denn Gottesdienst ohne persönliches Engagement, ohne geistliche Tiefe, ohne Glaube, Hoffnung und Liebe, ohne ständig neue Bekehrung des Herzens, ohne tätige Teilnahme und ohne Mitarbeit in der Gemeinde bleibt im äußeren Tun stecken, ist letztlich nur frommes Tun, das aber den Namen »Gottesdienst« nicht verdient.

Was immer Sie verunsichern mag: Derartige Verunsicherungen sind kein schlechtes Zeichen. Im Gegenteil: Sie sind in unserem Kurs sogar mit beabsichtigt. Wachstum im Glauben und in der Praxis des Glaubens – dazu gehört ganz wesentlich die Liturgie – bedeutet auch immer Abschied von Gewohntem, Eingehen auf neue Situationen der Kirche und der Welt, Auseinandersetzung mit verschiedenen Positionen und Strömungen, also bewusst ausgehaltene Unsicherheit um neuer Sicherheit und Freude willen.

2.3 »Liturgie im Fernkurs« begleitet Sie auf einem »Lernweg«

Nun wollen Sie aber sicher endlich wissen, was Ihnen der Kurs, den Sie beginnen werden, im Einzelnen zu bieten hat. Beginnen wir beim Grundlegendsten, den Zielen: Was wollen wir Sie im Fernkurs lehren und was sollen Sie lernen?

Das Kursziel	<p>Wir wollen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Sie umfassend und zuverlässig über den katholischen Gottesdienst informieren; – Ihr Verständnis der Liturgie vertiefen; – Ihnen notwendige Kenntnisse und praktische Anregungen vermitteln, die Sie ggf. für einen liturgischen Dienst brauchen; – Sie zur bewussten und tätigen Mitfeier des Gottesdienstes hinführen und motivieren.
Ihr Lernziel	<p>Sie sollen also nach Beendigung des Fernkurses fähig sein,</p> <ul style="list-style-type: none"> – Sinn, Wesen und Formen des Gottesdienstes der katholischen Kirche besser zu kennen und zu verstehen; – den Gottesdienst der Kirche bewusster mitzufeiern und mit größerem Sachverstand mitzugestalten. <p>Idealerweise fallen Kursziel und Lernziel in eins.</p>
Der Weg zu diesem Ziel	<p>In den folgenden Abschnitten 2.4 bis 2.7 erläutern wir die einzelnen Mittel dieses Fernkurses mit deren Hilfe die Ziele, die wir eben beschrieben haben, erreicht werden sollen. Es sind die Lehrmaterialien, die praktischen Übungen und die Studienwochenenden oder Studientage. Aber auch die Prüfung, mit der Sie den Kurs abschließen können, kann dazu beitragen.</p>
	<p>2.4 Die Lehrmaterialien</p> <p>Die Lehrmaterialien des Fernkurses bestehen – abgesehen von diesem Einführungsbrief – aus zwölf Lehrbriefen, einem Video-Medium und zwei Audio-Medien.</p> <p>In der Schweiz umfasst der Kurs derzeit die Lehrbriefe 1–7, eine DVD und zwei Audio-CDs. Die weiteren Materialien sind in der Schweiz Bestandteil eines Aufbaukurses. Sie können dort von den Teilnehmenden am Ende des Grundkurses auch einzeln oder als Paket bezogen werden.</p>
Die zwölf Lehrbriefe:	<p>Unsere Lehrmaterialien sollen nicht anonym zu Ihnen kommen. Die Grundmanuskripte der zwölf Lehrbriefe wurden von verschiedenen Fachleuten geschrieben, die darin nicht nur ihr Wissen vermitteln wollten, sondern auch ihren Glauben und ihre Erfahrungen (siehe auch die »Zeugnisse« im ersten Teil dieses Einführungsbriefs). In jedem Lehrbrief tritt Ihnen eine konkrete Person als Lehrer bzw. Lehrerin gegenüber.</p> <p>Den Einführungsbrief haben für Sie verfasst: Dr. Andreas Poschmann und Dipl.-Theol. Antonia Manderla (Teil 1); Artur Waibel (Teil 2, auf der Grundlage von Einführungsbriefen bei »Theologie im Fernkurs«); alle drei sind Mitarbeiter des Deutschen Liturgischen Instituts, Trier.</p>

Im Folgenden geben wir Ihnen einen kurzen Überblick über die Themen und Inhalte der Lehrbriefe sowie ihre Autoren und Autorinnen.

- Lehrbrief 1

Unsere Zeit in Gottes Händen. Das Kirchenjahr feiern

Der erste Lehrbrief knüpft an Erfahrungen an, die gläubige Katholiken Jahr für Jahr machen. Er widmet sich dem Kirchenjahr, seiner Entstehung und seiner heutigen Gestalt. Ausgehend vom Sonntag als dem Ur-Feiertag der Christen bietet der Lehrbrief eine umfassende Darstellung der liturgischen Festkreise, der Zeit im Jahreskreis und des Heiligenkalenders.

Autor des Grundtextes: Prof. Dr. Jürgen Bärsch, Priester des Bistums Essen, Professor für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

- Lehrbrief 2

Versammelt in seinem Namen. Der Gottesdienst der Kirche

Der zweite Lehrbrief geht in die Tiefe. Was meinen wir katholischen Christen, wenn wir »Gottesdienst« sagen und woher wissen wir das? Warum feiern wir eigentlich Gottesdienste und was geschieht in ihnen? Der Lehrbrief entwickelt unser heutiges Liturgieverständnis und legt die Grundsätze und Ziele der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils dar.

Autor des Grundtextes: Dr. Alexander Saberschinsky, Liturgiereferent im Erzbistum Köln und Lehrbeauftragter am überdiözesanen Priesterseminar in Lantershofen.

- Lehrbrief 3

Dem Gottesdienst Gestalt geben. Strukturen und Elemente

Es gibt eine große Vielfalt gottesdienstlicher Feiern. Jede Feier besteht aus einer Vielzahl von Einzelelementen, die nicht willkürlich nebeneinander stehen, sondern ein sinnvolles Ganzes bilden. Der Lehrbrief legt die Ordnungsprinzipien dieser Feiern dar und erläutert die einzelnen Bausteine.

Autorin des Grundtextes: Prof. Dr. Birgit Jeggle-Merz, Professorin für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Hochschule Chur und der Theologischen Fakultät der Universität Luzern.

- Lehrbrief 4

Sprechen – Handeln – Feiern. Liturgie als Kommunikationsgeschehen

Ein Gottesdienst ist ein Gefüge von ganz bestimmten sprachlichen und nichtsprachlichen Handlungen. Er ist ein zeichenhaftes und zutiefst kommunikatives Geschehen. Der Lehrbrief stellt die verschiedenen Sprechakte und Zeichenhandlungen der Liturgie vor und erläutert ihre kommunikativen Bedeutungen.

Autorin des Grundtextes: Dipl.-Theol. Iris M. Blecker-Guczki, Mitarbeiterin des Deutschen Liturgischen Instituts, Trier.

- Lehrbrief 5

Vielfalt der Gnadengaben. Die liturgischen Dienste

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Kirche beschrieben als das Volk Gottes und die Liturgie als Sache der gesamten Gemeinde. Diese Verantwortung der Gemeinde spiegelt sich wider in der Aufteilung der verschie-

denen Rollen und Dienste im Gottesdienst. Der Lehrbrief stellt Sinn und Aufgaben dieser liturgischen Dienste vor.

Prof. Dr. Michael Kunzler, Priester des Bistums Trier, Professor für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät Paderborn.

- Lehrbrief 6

Tut dies zu meinem Gedächtnis. Die Feier der Eucharistie

Der wichtigste Gottesdienst der Kirche, Quelle und Höhepunkt ihres Lebens und Wirkens, ist die Feier der Eucharistie. Lehrbrief 6 geht auf die geschichtliche Entwicklung der Messfeier ein und erläutert Sinn und Aufbau ihrer heutigen Gestalt je nach Anlass und Fei ergemeinde. Auch die Verehrung der Eucharistie außerhalb der Messe kommt zur Sprache.

Autor des Grundtextes: Prof. Dr. Martin Stuflesser, Priester des Bistums Mainz, Professor für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg.

- Lehrbrief 7

Dein Wort ist Licht und Wahrheit. Das Wort Gottes feiern

Die Kirche glaubt, dass Gott selbst zu uns spricht, wenn in der gottesdienstlichen Versammlung die Heiligen Schriften gelesen werden. Er ist gegenwärtig in seinem Wort und erwartet Antwort, Antwort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. In diesem Lehrbrief werden die verschiedenen Formen der liturgischen Wortverkündigung und ihre theologisch-spirituelle Bedeutung vorgestellt. Die Wort-Gottes-Feier als selbstständiger Gottesdienst wird ausführlich behandelt.

Autor des Grundtextes: Dr. Stephan Steger, Liturgiereferent im Bistum Würzburg; Ergänzungen für die Schweiz: Dr. Josef Anton Willa, Mitarbeiter des Liturgischen Instituts der deutschsprachigen Schweiz.

- Lehrbrief 8

Zu neuem Leben geboren. Die Feiern des Christwerdens und der Versöhnung

Die Sakramente Taufe, Firmung und erste volle Teilnahme an der Eucharistie (Erstkommunion) schenken neues Leben: Der Mensch wird aufgenommen in die Lebens- und Schicksalsgemeinschaft mit Jesus Christus und eingegliedert in seinen Leib, die Kirche. Der Lehrbrief stellt diese Feiern des Christwerdens vor. Auch Buße und Versöhnung als das Sakrament der Bekehrung und der Erneuerung des Christseins (die Beichte) werden in diesem Lehrbrief behandelt.

Autor des Grundtextes: Dr. Stephan Wahle, Akademischer Rat am Lehrstuhl für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br.

- Lehrbrief 9

Gott ist nah in diesen Zeichen. Sakramente und Sakramentalien

In den Sakramenten der Kirche, so glauben wir, wird uns das Heil Gottes sichtbar und hörbar geschenkt: im Wort der Verkündigung, in den liturgischen Zeichen und Zeichenhandlungen. Der Lehrbrief erläutert die Krankensakramente, die Trauung, die Ordinationsriten, die Segnungen, die Sterberiten und das Begräbnis. Dabei werden die liturgischen Bücher zu

diesen Feiern vorgestellt und Anregungen für die Vorbereitung, die Gestaltung und die bewusste und tätige Mitfeier gegeben.

Autoren des Grundtextes: Dr. Christoph Freiling, Assistent für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Privat-Universität Linz – Dr. Gunda Brüske, Mitarbeiterin des Liturgischen Instituts der deutschsprachigen Schweiz.

- Lehrbrief 10

Dich will ich suchen Tag für Tag. Tagzeitenliturgie – Andachten – weitere Gottesdienstformen

Im ersten Teil des Lehrbriefs wird die Tagzeitenliturgie der Kirche (die Stundenliturgie/das Stundengebet) vorgestellt, und zwar vor allem jene Formen, die in und mit der Gemeinde gefeiert werden können und sollen. – Der zweite Teil handelt von den Andachten. – Ein dritter Teil geht auf verschiedene weitere Gottesdienstformen ein, die regelmäßig oder anlass- bzw. teilnehmerbezogen stattfinden können.

Autoren des Grundtextes: Dr. Achim Budde, Leiter der Bildungsstätte Burg Rothenfels – Prof. Dr. Winfried Haunerland, Priester des Bistums Essen, Professor für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München – Dr. Gunda Brüske, Mitarbeiterin des Liturgischen Instituts der deutschsprachigen Schweiz.

- Lehrbrief 11

Dem Herrn singen und spielen. Gesang und Musik im Gottesdienst

Gottesdienst als Feier lebt vom Singen und Musizieren. Der Lehrbrief weckt das Verständnis dafür, beschreibt die verschiedenen Elemente und Formen gottesdienstlichen Singens und Musizierens, erschließt den Sinn der zugrunde liegenden Gesetzmäßigkeiten und gibt Anregungen für die Praxis in der Gemeinde.

Autor des Grundtextes: Prof. Dr. Markus Eham, Professor für Liturgik, Musik und Stimmbildung an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.


- Lehrbrief 12

Von der Schönheit der Liturgie. Raum, Gewand, Gerät

Sowohl die Räume, in denen die Gottesdienste gefeiert werden, als auch die Gewänder, Gefäße und Geräte, die im Gottesdienst benutzt werden, müssen zunächst funktionalen (dem Zweck der jeweiligen Feier und der jeweiligen Versammlung angemessenen) Ansprüchen genügen. Darüber hinaus sollen sie aber auch ästhetisch-künstlerischen Ansprüchen genügen, d. h. sie sollen uns etwas von der Schönheit und Herrlichkeit Gottes ahnen lassen. Bei den Darlegungen in diesem Lehrbrief kommt jeweils auch die geschichtliche Entwicklung zur Sprache.

Autor des Grundtextes: Prof. Dr. Benedikt Kranemann, Professor für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt.

Drei unterstützende Medien:

Mit dem ersten Lehrbrief erhalten Sie eine DVD und zwei Audio-CDs, die konkrete Hör- und Anschauungsbeispiele zu den Ausführungen in verschiedenen Lehrbriefen bieten. An den entsprechenden Stellen in den Lehrbriefen werden Sie jeweils durch dieses Symbol  in der Randspalte darauf aufmerksam gemacht. Auch in den Video- und Audio-

Medien begegnet Ihnen das Zeugnis konkreter Menschen, die diese Medien für Sie gemacht haben.

- DVD »Eucharistie«

Die DVD »Eucharistie feiern« bezieht sich vor allem auf Lehrbrief 6; aber auch andere Lehrbriefe werden an verschiedenen Stellen auf sie verweisen. Die DVD hat einen Video- und einen ROM-Teil sowie ein Begleitbüchlein.

- Im **Video-Teil** können Sie mit Hilfe eines DVD-Players den Film einer Messfeier wiedergeben, der im August 2008 vom Zweiten Deutschen Fernsehen live übertragen wurde. Der Film ist in 32 Sequenzen eingeteilt, so dass Sie sich gezielt zu einzelnen Abschnitten der Messfeier durchklicken können.
- Am PC können Sie auch den **ROM-Teil** der DVD nutzen. Sie können einen Kommentartext zu jedem der 32 Abschnitte der Messfeier öffnen und die dazu gehörende Sequenz des Videos anschauen. Außerdem befinden sich im ROM-Teil der DVD die Dateien (im PDF- und im WORD-Format) von 22 Dokumenten zur Messfeier.
- Im **Begleitbüchlein** zur DVD finden Sie den Kommentartext sowie Informationen und Hinweise zum Inhalt und Gebrauch dieses Mediums.

Verantwortlich: Zahlreiche Mitwirkende, Koordinator Artur Waibel, Mitarbeiter des Deutschen Liturgischen Instituts, Trier.

- CD »Sprechen«

Auf die **Audio-CD »Sprechen im Gottesdienst«** werden wir Sie in verschiedenen Lehrbriefen an entsprechenden Stellen aufmerksam machen. Die CD führt Sie ein in die Grundlagen des Sprechens (Atmung, Stimme, Aussprache), stellt die wichtigsten Sprechgattungen unserer Gottesdienste und ihre Besonderheiten vor und widmet sich dann vor allem der Wortverkündigung im Gottesdienst. Zahlreiche Beispiele und Übungen machen diese CD zu einem sehr praktischen Bildungsmedium in unserem Fernkurs. Die »Tracks« (Haltepunkte) auf der CD und das Begleitbüchlein ermöglichen einen optimalen Einsatz. Es lohnt sich auch, diese CD einmal am Stück zu hören, und mit ihrer Hilfe einige Übungen zu machen.

Verantwortlich: Dipl.-Theol. Siegfried Mehwald, Pastoralreferent im Bistum Hildesheim.

- CD »Klangbilder«

Die **Doppel-CD »Klangbilder der Liturgie«** bietet Hörbeispiele vor allem zu Lehrbrief 11, aber auch fast alle anderen Lehrbriefe werden Sie an entsprechenden Stellen darauf verweisen. Auch hier helfen die »Tracks« (Haltepunkte) und das Begleitbüchlein zum problemlosen Auffinden und zum Verständnis der Hörbeispiele.

Verantwortlich: Prof. Dr. Markus Eham, Professor für Liturgik, Musik und Stimmgebung an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Geräte für die Medien

Wenn Sie die DVD und die CDs optimal nutzen wollen, benötigen Sie **einen CD-Player und einen DVD-Player mit Fernseher und/oder einen PC mit DVD-Laufwerk** (und dem Programm Flash-Player von Adobe).

Ergänzende Literatur

Ganz ohne ergänzende Literatur zu den Lehrbriefen werden Sie nicht auskommen. Eine Liste der für ein fruchtbares Studium der Liturgie unentbehrlichen Bücher, sozusagen Ihre **Grundausrüstung**, finden Sie im **Anhang 2** zu diesem Einführungsbrief.

Wir werden Sie im Anhang eines jeden Lehrbriefs auf empfehlenswerte Titel hinweisen, die sich auf das jeweilige Thema beziehen. Wenn Sie sich für bestimmte Einzelfragen interessieren, finden Sie gelegentlich auch am Ende eines Kapitels Tipps »Zum Weiterlesen«. Sollten Bücher im Buchhandel nicht mehr lieferbar sein, sind diese manchmal noch gebraucht über das Internet erhältlich (z. B. auf www.amazon.de) oder in Bibliotheken ausleihbar. Um liturgische Bücher einzusehen, fragen Sie in Ihrer Pfarrei nach.

Der Auslieferungsrhythmus der Lehrmaterialien

Die Lehrmaterialien werden Ihnen (in Deutschland und Österreich) **im Abstand von eineinhalb Monaten** zugestellt. Normalerweise wird dieser Zeitraum von sechs Wochen ausreichen, um einen Lehrbrief intensiv durcharbeiten zu können. Kursbeginn ist entweder zum 1. April oder zum 1. Oktober. Damit dauert der Kurs (in Deutschland und Österreich) in der Regel 18 Monate, d. h. eineinhalb Jahre. Wenn Sie in einem anderen Rhythmus studieren möchten, besteht die Möglichkeit, die Lehrmaterialien in einer Sendung zu bestellen. Sie können dann Ihr Lerntempo selbst bestimmen. Eine Reduzierung der Teilnahmegebühr ist in diesem Fall nicht möglich.

In der Schweiz läuft der Fernkurs über ein Schuljahr. Bei einem Abschluss mit Prüfung ist die Kursdauer ggf. entsprechend länger.

Die Erarbeitung der Lehrmaterialien wurde konzeptionell und inhaltlich begleitet von einem »Beirat«, d. h. von einer Gruppe von Fachvertretern der Liturgiewissenschaft und der Fernstudiendidaktik aus Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz. Die Namen der Mitglieder dieses Beirats sind: Dipl.-Theol. Iris M. Blecker-Guczki (Mitarbeiterin des Deutschen Liturgischen Instituts, Trier), MMag. Albert Thaddäus Esterbauer (Vizekanzler der Erzbischöflichen Kurie, Salzburg), Dr. Thomas Franz (Leiter von »Theologie im Fernkurs«, Katholische Akademie Domschule, Würzburg), Prof. P. Dr. Winfried Glade SVD (Mödling bei Wien), Prof. Dr. Martin Stuflesser (Priester des Bistums Mainz und Professor für Liturgiewissenschaft an Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg), Prof. Dr. Martin Klöckener (Professor für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg/Schweiz), Artur Waibel (Mitarbeiter des Deutschen Liturgischen Instituts, Trier), Dr. Josef Anton Willa (Mitarbeiter des Liturgischen Instituts der deutschsprachigen Schweiz, Freiburg/Schweiz). Verantwortlich für die fernstudiendidaktische Redaktion der Lehrbriefe: Dipl.-Theol. Antonia Manderla (Mitarbeiterin des Deutschen Liturgischen Instituts, Trier).

2.5 Praktische Übungen**Lernen durch Praxis**

Sie nehmen am Fernkurs sicher nicht nur teil, um Ihr Wissen über den Gottesdienst zu vermehren, sondern auch, um den Gottesdienst besser mitfeiern zu können, und in vielen Fällen wohl auch, um besondere Dienste im Gottesdienst Ihrer Gemeinde bzw. Ihrer Gemeinschaft übernehmen und sachgerecht ausüben zu können. Daher werden in den Lehr-

materialien **Empfehlungen für praktische Übungen** gegeben, die **unter Begleitung** einer sachkundigen Person (**eines Mentors bzw. einer Mentorin**) auszuführen sind.

Solche Übungen sind z. B. die Formulierung von Fürbitten, die Auswahl von Liedern und Gesängen für bestimmte Gottesdienste, Vorschläge für die Gestaltung von Gottesdiensten mit verschiedenen Gruppen, Hospitieren bei einer Sitzung des Liturgieausschusses u. Ä.

Eine Begleitperson suchen

Die Teilnehmer/innen **schlagen in der Regel selbst eine Begleitperson (einen Mentor, eine Mentorin) vor**. Diese soll über ein liturgiewissenschaftliches Grundwissen (Theologiestudium) verfügen und nach Möglichkeit in der Pfarrei oder in der näheren Umgebung der zu begleitenden Person tätig sein, also z. B. als Pfarrer, Diakon oder Pastoralassistent/in bzw. -referent/in. Teilen Sie Ihren Vorschlag der Leitung von »Liturgie im Fernkurs« rechtzeitig mit, damit Ihre Begleitperson von Ihrer Diözese bestätigt und mit dem nötigen Material für ihre Tätigkeit versorgt werden kann.

Diese Bestätigung ist (in Deutschland und Österreich) für eine ordnungsgemäße Teilnahme am Fernkurs, d. h. für den Erhalt einer Teilnahmebescheinigung bzw. für den Abschluss mit Prüfung erforderlich. Schweizer Kursteilnehmende, die schon zu Beginn des Kurses wissen, dass sie nicht mit einer Prüfung abschließen wollen, brauchen nicht notwendig eine Begleitperson.

Wenn Sie selbst niemanden kennen, den Sie um den Mentorendienst bitten könnten, wird »Liturgie im Fernkurs« in Zusammenarbeit mit Ihrem Bistum Ihnen gerne bei der Suche nach einer geeigneten Begleitperson behilflich sein.

2.6 Begleitender Nahunterricht

Lehrbriefe können Ihnen vieles mitteilen. Eines aber können sie nicht: die **persönliche Begegnung mit Fachleuten und Kurskollegen und -kolleginnen** ersetzen. Aus diesem Grund bieten wir Ihnen Studienwochenenden bzw. (in der Schweiz) Studientage als begleitenden Nahunterricht an.

Begründung

Ein Kontakt mit Fachleuten und mit Kurskolleginnen und -kollegen ist für ein fruchtbares Studium sehr wichtig, denn:

- **Lernen wird leichter, lebendiger und wirkungsvoller**, wenn es den persönlichen Umgang mit Lehrenden einschließt.
- **Der Austausch mit Gleichgesinnten**, die unterschiedliche Erfahrungen mitbringen, **bereichert, ermutigt und bestärkt**.

Verpflichtung

In Deutschland und in Österreich ist die Teilnahme an *einem* Studienwochenende verpflichtend zur Erlangung einer Teilnahmebescheinigung. Für einen Abschluss mit Prüfung ist die **Teilnahme an mindestens zwei Studienwochenenden** erforderlich; Schweizer Kursteilnehmende müssen **das Studienwochenende und mindestens zwei der drei vorgesehenen Studientage** besuchen. Bei begründeter Verhinderung kann der nachgewiesene

Besuch eines Studienwochenendes auch im benachbarten Deutschland oder Österreich angerechnet werden. Selbstverständlich können Sie beliebig viele Studienwochenenden besuchen, (gegen eine geringe Teilnahmegebühr) auch nach Abschluss Ihres Kurses.

Reise-, Unterkunfts- und Verpflegungskosten gehen zu Lasten der Teilnehmenden.

Angebote

Die Studienwochenenden werden (in Deutschland) **über das Jahr verteilt an verschiedenen Orten zu verschiedenen Themen** angeboten. Genaueres ersehen Sie aus der jährlichen Terminübersicht.

Da die Teilnehmerzahlen bei den Studienwochenenden begrenzt sind, melden Sie sich bitte möglichst frühzeitig an (auf dem Formular, das Ihnen zusammen mit dem Terminplan zugeht bzw. online über www.fernkurs-liturgie.de).

Auch in Österreich und der Schweiz werden Studienwochenenden bzw. andere Studientage durchgeführt. Nähere Informationen werden Ihnen zugesandt oder sind zu finden auf den Internetseiten www.liturgie.at bzw. www.liturgie.ch.

»Mitbringsel«

Auf dem Programm der Studienwochenenden erfahren Sie jeweils, welche **Bücher und anderen Materialien** Sie mitbringen sollen. Da die gemeinsame Feier von Gottesdiensten an den Studienwochenenden ein wichtiger Programmpunkt ist, können Sie dort Ihre gottesdienstlichen Erfahrungen und auch Ihre musikalischen Talente einbringen. Wenn Sie also z. B. **ein handliches Musikinstrument** (z. B. Flöte oder Gitarre) besitzen und beherrschen, wäre es schön, wenn Sie es zum Studienwochenende mitbringen könnten.



Zusammenklang: Eine Teilnehmergruppe übt für den Gottesdienst.

2.7 Abschluss des Kurses

Ein Fernkurs ist ein sehr flexibles Bildungsinstrument, das den Teilnehmenden große Freiheit einräumt, aber auch viel Selbstverantwortung abverlangt. Sie entscheiden also selbst, wie intensiv Sie diesen Kurs mitmachen und wie Sie ihn abschließen wollen.

Abschluss mit Teilnahmebescheinigung

Wenn Ihnen eine Teilnahmebescheinigung genügt, müssen Sie in Deutschland und Österreich die zwölf Lehrbriefe bezogen, das Praktikumsprogramm (unter Begleitung eines Mentors bzw. einer Mentorin) durchgeführt und mindestens an einem Studienwochenende teilgenommen haben.

In der Schweiz erhält eine Teilnahmebescheinigung, wer den Kurs ohne Prüfung abschließt.

Abschluss mit Prüfung:

Wir bieten Ihnen jedoch auch die Möglichkeit an, den Kurs mit einer Prüfung abzuschließen. Der erfolgreiche Abschluss wird durch ein benotetes Zeugnis bestätigt. Das wird bei Ihnen vielleicht zunächst keine Begeisterung auslösen. Prüfungen sind nun mal in der Regel, noch dazu für Erwachsene, eine unangenehme Sache.

• Begründung

Warum dann überhaupt Prüfungen in diesem Kurs? Um ein mögliches Missverständnis von vornherein auszuschließen: Es ist nicht Ziel der Prüfungen, den Glauben der Kursteilnehmer beurteilen und benoten zu wollen. Was geprüft und benotet wird, sind einzig und allein:

- **Ihre Kenntnisse** (dabei spielt natürlich eine Rolle, ob die betreffenden Inhalte nur »angelernt« oder wirklich verstanden und angeeignet sind);
- Ihre Fähigkeit, **diese Kenntnisse richtig und verständlich in Worte zu fassen und selbstständig anzuwenden.**

Auch wenn Sie nicht unmittelbar einen praktischen Vorteil aus der bestandenen Prüfung haben, kann es für Sie sinnvoll sein, den Kurs mit Prüfung abzuschließen. Denn:

- zum einen **sind Prüfungen eine nützliche Lernkontrolle;**
- zum anderen **können Prüfungen ein heilsamer Antrieb zu intensiverem Studium sein;**
- schließlich **ist die bestandene Prüfung ein Nachweis Ihrer Fähigkeit, in Ihrer Gemeinde auf gottesdienstlichem Gebiet sachkundig mitarbeiten zu können.**

Allerdings gilt: Der Abschluss allein gibt noch keine Berechtigung zur Ausübung eines liturgischen Dienstes; dazu ist die entsprechende kirchliche Beauftragung notwendig.

• Teilleistungen

In Deutschland und Österreich gibt es vier Teilprüfungen: 1. schriftliche Hausarbeit, 2. schriftliche Bearbeitung bestimmter Aufgaben aus den Lehrbriefen, 3. eine praktische Leistung und 4. eine mündliche Prüfung.

Die näheren Regelungen können Sie der Prüfungsordnung für »Liturgie im Fernkurs« entnehmen, die Sie erhalten haben. (Die Prüfungsordnung für Deutschland finden Sie auch im Internet unter www.fernkurs-liturgie.de.) Etwa sechs Monate vor Ende Ihres Kurses können Sie die Zulassung zur Prüfung gemäß Prüfungsordnung § 5 beantragen. Wenn Sie die Zulassung erhalten, wird Ihnen die für Ihren Einstieg geltende Prüfungsausschreibung mit den Aufgabenstellungen zugesandt.

In der Schweiz besteht die Prüfung aus zwei Teilleistungen: 1. einer schriftlichen Hausarbeit über ein vereinbartes Thema, 2. einem Prüfungsgespräch von 15 Minuten Dauer.

- Problematik

Prüfungen können für das Studium einen heilsamen Druck bedeuten. Aber: **Prüfungen und deren Ergebnisse haben nur einen relativen Wert.** Es wäre schade, wenn Sie Ihr Studium nur auf die Prüfungen ausrichteten. Das Lehrmaterial und die Studienwochenenden wollen und können Ihnen mehr an Informationen über den Gottesdienst und Freude am Gottesdienst vermitteln, als ein bloßes Lernen für die Prüfung es geben kann. Und auch für Prüfungen lernt man am erfolgreichsten, wenn das Lernen aus Interesse und Freude an der Sache geschieht.

- Fristen

In Deutschland und Österreich gibt es **keine Fristen für die Ablegung der Prüfung.** Sie können die Prüfung also auch später, auch längere Zeit nach Abschluss Ihres Kurses, noch machen. Sie sind allerdings gebunden an die Prüfungsausschreibung, d. h. die Prüfungsaufgaben Ihres Einstiegs.

In der Schweiz muss die Prüfung innerhalb eines Jahres nach Ende des Kurses abgelegt werden.

2.8 Erste Tipps für das Lernen

Seit Ihrer Schulzeit haben Sie sich möglicherweise kaum oder gar nicht mehr mit schriftlichem Lehrmaterial beschäftigen müssen. Nun stehen Sie plötzlich wieder vor einer solchen Aufgabe und sollen sie gar noch ohne ständige direkte Hilfe einer Lehrperson bewältigen. Vermutlich bedeutet das Durcharbeiten der Lehrbriefe für Sie also zunächst eine ungewohnte Art des Lernens, die Ihnen Schwierigkeiten macht.

Wenn Sie damit keine Probleme haben, können Sie die folgenden Hinweise auch überschlagen.

Hier also einige Tipps, wie Sie Ihr Lehrbrief-Studium organisieren und mit »Anlaufschwierigkeiten« fertig werden können.

(1) Das Lernen organisieren

In der Schule wurde Ihnen vorgeschrieben, was Sie wann zu lernen hatten; Lernen war damals Ihr »Hauptberuf«. Jetzt dagegen machen Sie das nebenberuflich und **haben selbst zu entscheiden, wie Sie Ihr Lehrbrief-Studium einteilen.** Das hat Vorteile, stellt Sie aber auch vor ungewohnte

Anforderungen. Nicht zuletzt stehen Sie vor dem Problem, wie Sie Ihren Fernkurs mit Ihren beruflichen und familiären Aufgaben in Einklang bringen können. Dafür wollen die folgenden Ratschläge Ihnen einige Anhaltspunkte geben.

Einen Arbeitsplan aufstellen

Stellen Sie für Ihr Lehrbrief-Studium möglichst einen festen Arbeitsplan auf. **Setzen Sie dafür womöglich eine Tageszeit an, in der Sie geistig »wach« sind.** Nutzen Sie neben diesen festen Arbeitszeiten aber auch andere Gelegenheiten, in die Lehrbriefe hineinzuschauen (im Wartezimmer des Zahnarztes, bei Bahnfahrten ...).

Einen Arbeitsplatz einrichten

Sorgen Sie dafür, **dass Sie in Ihrer Wohnung einen Platz haben, an dem Sie ungestört arbeiten können**, wo Sie auch einmal Lehrbriefe und eigene Notizen liegen lassen können. Nach Möglichkeit sollten Sie die Lehrbriefe, ergänzende Literatur und eigene Aufzeichnungen zum Lehrmaterial unmittelbar neben Ihrem Arbeitsplatz aufbewahren können.

Sich mit der Familie abstimmen

Bemühen Sie sich um die Zustimmung und Hilfe Ihrer Familie:

- Wenn Sie **die Familie an Ihrem Fernkurs Anteil nehmen lassen**, wird sie es Ihnen kaum verübeln, dass Sie während des Kurses für Ihre Lieben etwas weniger Zeit haben als sonst.
- Wenn Sie **Ihre Arbeitszeiten für den Fernkurs mit der Familie absprechen**, sind Ihre Angehörigen u. U. bereit, Sie durch eine vorübergehende Umverteilung der Aufgaben in der Familie zu entlasten.

Brücken schlagen zwischen Beruf und Studium

Sorgen Sie dafür, dass Lernen und Leben für Sie nicht zwei getrennte Welten darstellen. Versuchen Sie immer wieder, Beziehungen aufzuspüren und **Brücken zu schlagen von dem, was die Lehrbriefe Ihnen vermitteln, zu Ihren Erfahrungen** in den Gottesdiensten Ihrer Gemeinde, aber auch zu Ihren beruflichen Fachkenntnissen, Ihren beruflichen Aufgaben und Problemen sowie den Ansichten, Hoffnungen und Sorgen Ihrer Arbeitskollegen und Bekannten.

(2) Sich zum Durchhalten motivieren

Der äußere Druck, mit dem Ihre Lehrer Sie in der Schule zum Lernen antreiben konnten, entfällt bei einem Fernkurs. Seien Sie froh darüber. **Ohne äußeren Zwang lernt es sich besser.** Und man kann selber einiges dafür tun, beim Lernen das nötige Durchhaltevermögen zu bewahren.

Die eigenen Beweggründe wach halten

Man lernt besser und leichter, **wenn man sich darüber im Klaren ist, warum und wozu man lernt.** Wir empfehlen Ihnen deshalb: Machen Sie sich, bevor Sie mit dem Bearbeiten der Lehrmaterialien beginnen, möglichst deutlich die Beweggründe bewusst, die Sie zur Teilnahme am Kurs veranlassen. (Das 1. Kapitel dieses Einführungsbriefs sowie die Abschnitte 2.1 und 2.2 können Ihnen helfen, sich darüber Rechenschaft zu geben.) Halten Sie sich diese Beweggründe aber auch während des Kurses immer wieder vor Augen.

Die Freude am Lernen pflegen

Auch wenn Sie es in Ihrer Schulzeit selten erlebt haben sollten, Lernen kann Freude machen. Und je mehr Freude es macht, desto leichter fällt es. Tragen Sie deshalb dafür Sorge, dass Sie sich die Freude am Lernen nicht selber verderben:

- Gerade zu Beginn des Kurses ist es wichtig, dass Sie **Ihr Lernvermögen nicht überfordern**. Setzen Sie sich jeweils Ziele, die Sie wirklich erreichen können.

Nehmen Sie sich z. B. nicht vor, einen ganzen Lehrbrief in einem Zug durchzulesen, wenn es Ihnen schwer fällt, sich länger als eine Stunde auf Ihre Lektüre zu konzentrieren. Erwarten Sie nicht, einen Lehrbrief nach einmaligem Durchlesen gleich perfekt zu beherrschen, sondern setzen Sie sich zunächst nur das Ziel, sich mit seinen wichtigsten Anliegen vertraut zu machen.

- **Machen Sie sich jeden Lernerfolg, und sei er noch so gering, bewusst und loben Sie sich getrost dafür.** Das gibt Auftrieb.
- **Machen Sie sich beim Lernen immer wieder klar, dass und wie die Lektüre der Lehrbriefe Ihnen eine persönliche Bereicherung vermittelt.**

»Moralische Unterstützung« suchen

Man hält beim Lernen besser durch, wenn man dabei die »moralische Unterstützung« anderer erfährt. Versuchen Sie, möglichst einen solchen Rückhalt zu gewinnen (**in der eigenen Familie oder Ordensgemeinschaft, bei Freunden, bei Ihrem Mentor, Ihrer Mentorin ...**). Falls Sie die Chance haben, sich gelegentlich mit Mitstudierenden auszutauschen, machen Sie davon Gebrauch.



Den Austausch suchen: Begegnung während eines Studienwochenendes

Wenn möglich, an einem Arbeitskreis teilnehmen

Es erleichtert das Lernen in einem Fernkurs wesentlich, wenn man mit Studienkolleginnen bzw. -kollegen **in einem Arbeitskreis** – evtl. **unter fachlicher Begleitung** – die Lehrbriefe durcharbeiten bzw. diskutieren

kann. Wenn Sie in Ihrer Gegend die Möglichkeit haben, einem schon bestehenden Arbeitskreis beizutreten oder sich mit Teilnehmenden in Ihrer näheren Umgebung zu einem Arbeitskreis zusammenzuschließen und vielleicht gar für dessen Betreuung eine fachlich ausgewiesene Person zu gewinnen, empfehlen wir Ihnen dringend, das zu tun.

Um solche hilfreichen Kontakte zu Kurskolleginnen bzw. -kollegen zu ermöglichen, erhalten Sie von uns eine Adressen- und Telefonliste der aktuellen Teilnehmer/innen, soweit diese die (datenschutzrechtlich notwendige) Zustimmung dazu gegeben haben.

(3) Mit den Lehrbriefen richtig umgehen

Aller Anfang ist schwer – auch beim Durcharbeiten von Lehrbriefen. Sie müssen damit rechnen, dass es einige Zeit kosten wird, bis Sie sich voll und ganz in diese neue Aufgabe hineingefunden haben. Das braucht Sie aber nicht zu schrecken. Sie können sich den Start erleichtern, wenn Sie die folgenden Anregungen beherzigen.

Großzügig lesen

Zu Beginn eines Kurses ist man besonders gespannt darauf, was das Lehrmaterial bieten wird. Lassen Sie sich von dieser Neugier dazu antreiben, **die Lehrbriefe zunächst einmal möglichst zügig durchzulesen.**

Wir geben Ihnen nachdrücklich diesen Rat, weil man als Anfänger/in gewöhnlich dazu neigt, sich schon beim ersten Lesen eines Lehrbriefs in Einzelheiten »festzubeißen«, und dann allzu leicht vor lauter Einzelfragen den Überblick über das Ganze verliert bzw. gar nicht erst bekommt.

Grübeln Sie nicht lange nach über den Sinn von einzelnen Sätzen, die Ihnen zunächst unklar erscheinen, sondern malen Sie einfach ein Fragezeichen an den Rand und lesen Sie weiter. **Manche Verständnisschwierigkeiten finden von späteren Textstellen her ihre Klärung.** Die dann noch verbleibenden Fragen sollten Sie erst zu lösen versuchen, wenn Sie einen ersten Überblick über die zentralen Anliegen und Gedankenzusammenhänge des Lehrbriefs gewonnen haben.

Mit der Einleitung beginnen

Bei Büchern überschlägt man gerne die Einleitung. Bei den Lehrbriefen sollten Sie das nicht tun. Die Einleitung eines jeden Lehrbriefs gibt nämlich Aufschluss darüber,

- **warum das Thema des Briefes an dieser Stelle des Kurses behandelt wird** und wie es mit den Themen der benachbarten Briefe zusammenhängt,
- **welches »Lernziel« der Lehrbrief ansteuert** und mit welchen Inhalten er dies tut,
- **in welchem Gedankengang der Brief seine Inhalte entfaltet** und warum er so gegliedert ist,
- **welches die wichtigsten Anliegen sind**, die der Brief bei der Erörterung seines Themas verfolgt.

Mit diesen Vorinformationen im Hinterkopf werden Sie schneller und leichter den Lehrbrieftext »in den Griff bekommen«, als wenn Sie blind drauflos lesen; Sie werden den Brief zügiger lesen können, weil Sie schon eine Ahnung davon haben, was den »roten Faden« seiner Darlegungen ausmacht.

Die Gliederungshilfen nutzen

Die Lehrbriefe bieten Ihnen verschiedene Hilfen, den Stoff in seiner Gesamtheit zu erfassen und die einzelnen Schritte, in denen dieser Stoff entfaltet wird, mitzugehen. Da ist zunächst – wie schon angedeutet – die **Einleitung**, dann das ausführliche Inhaltsverzeichnis, das Sie nicht einfach überschlagen sollten. Ferner soll Ihnen die **Gliederung** in Kapitel und Abschnitte (im Dezimalsystem) helfen, die Übersicht zu behalten. Dabei sind sowohl die Überschriften der Kapitel und Abschnitte wichtig als auch die sogenannten »**Marginalien**« (das ist der Fachausdruck für »Randbemerkungen«), die kurz den Inhalt der jeweiligen Abschnitte angeben und die Lernschritte markieren. Eine weitere Hilfe sind die halbfett gedruckten Begriffe bzw. Satzteile in einzelnen Abschnitten. Schließlich geben Ihnen der »**Rückblick**« am Ende eines Kapitels und die Aufgaben Gelegenheit, das Gelernte zu rekapitulieren und zu vertiefen.

Das »Gespräch« mit dem Lehrmaterial suchen

Freude am Lernen und einen echten »Lernerfolg« können Sie nur erzielen, wenn Sie **sich mit dem, was die Lehrbriefe Ihnen vermitteln wollen, auseinandersetzen**. Sie sollten daher unbedingt versuchen, mit jedem Lehrbrief »ins Gespräch zu kommen«, indem Sie Fragen an ihn richten und zu seinen Aussagen Stellung beziehen. Das kann z. B. auf folgende Weise geschehen:

<i>Ehe Sie einen Brief lesen, überlegen Sie:</i>	<i>Während und nach der Lektüre fragen Sie sich dann:</i>
Was weiß ich schon und was denke ich über das Thema dieses Lehrbriefs?	In welchen Punkten werden meine Anschauungen bestätigt, in welchen Punkten muss ich sie ändern? In welchen Punkten kann ich mit dem Text nicht einiggehen – und warum? Was habe ich an Neuem dazu gelernt?
Was bedeutet das Thema des Briefs für mich und für mein Leben als Christ/in?	Welche Bedeutung könnte das neu Gelernte für mich haben?
Welche Fragen habe ich zu diesem Thema? Welche Probleme habe ich damit?	Wieweit habe ich auf meine Fragen und Probleme eine Antwort erhalten? Was davon bleibt ungeklärt?

Jeweils nach einem Kapitel oder Abschnitt sollten Sie kurz innehalten und überlegen:

- Was war in diesem Textabschnitt das entscheidende Anliegen des Verfassers? Die halbfett gedruckten Worte bzw. Satzteile können Ihnen helfen, diese Frage zu beantworten.

- Erscheint mir die Darstellung dieses Anliegens gut oder schlecht, richtig oder falsch – und warum?
- Was hätte ich anders erwartet, anders gesagt, anders begründet? Warum?

Anmerkungen machen und den Text markieren

Für eine lebendige Auseinandersetzung mit dem Lehrmaterial ist es von Vorteil, wenn Sie den Textrand für eigene Anmerkungen nutzen; er ist bewusst breit gehalten, um Ihnen Platz für Notizen zu lassen.

- Die knappste Form der Anmerkung besteht darin, dass Sie **Ihre persönliche Einstellung zu den Aussagen des Textes mit einfachen Zeichen markieren**. Dafür können Sie z. B. folgende Zeichen wählen:

- ?** für »Hier ist mir etwas unklar«.
- ≠** für »Hier erscheint mir etwas falsch oder einseitig zu sein«.
- für »Hier bin ich anderer Meinung«.
- +** für »Hier stimme ich zu«.
- !** für »Das erscheint mir richtig und wichtig«.
- ⇒** für »Hier habe ich etwas zu ergänzen«.

Anhand entsprechender Zeichen finden Sie später sehr leicht zu Textstellen zurück, mit denen Sie Schwierigkeiten hatten, um die dort aufgetretenen Probleme – wenn es geht – selber zu klären bzw. – wenn Ihnen das nicht gelingt – für die abendliche Diskussion über inhaltliche Fragen und Probleme der Lehrbriefe an einem Studienwochenende vorzumerken.

- Darüber hinaus können Sie **auf dem Seitenrand stichwortartig notieren**, welche Fragen, Einwände, Ergänzungen, Worterklärungen usw. Ihnen wichtig sind, und vielleicht sogar hie und da sich eine Textstelle durch eine selbstgefertigte kleine Skizze verdeutlichen.

Wir empfehlen Ihnen, für Ihre Anmerkungen einen Bleistift zu benutzen, damit Sie später Notizen, die hinfällig geworden sind (z. B. Fragezeichen an Stellen, mit denen Sie inzwischen klarkommen), wieder tilgen können.

- Lehrbriefstellen, die für Sie ein besonderes Gewicht haben, können Sie noch wirkungsvoller als durch ein Zeichen am Rand **durch Unterstreich-ung oder farbige Hervorhebung** mit einem Textmarker kennzeichnen.

Gehen Sie aber mit dem Mittel des Unterstreichens sparsam um. Wenn Sie zu viel unterstreichen, fällt hernach der nicht unterstrichene Text stärker ins Auge als das, was Sie durch Unterstreichung hervorheben wollten.

Die Aufgaben bearbeiten

In den Lehrbriefen finden Sie am Ende eines jeden Kapitels einen Rückblick, d. h. eine kurze Zusammenfassung und ggf. Tipps zum Weiterlesen und einige Aufgaben.

- Die Aufgaben dienen zum Teil der **Wiederholung** und der **Kontrolle**, ob Sie das Gelesene verstanden haben. Versuchen Sie gleich nach dem ersten Durcharbeiten eines Kapitels herauszufinden, welche Aufgaben

Sie aufgrund des Gelesenen sofort beantworten können. Notieren Sie sich Ihre Antwort (ggf. in Stichworten).

Wahrscheinlich werden Sie mit der Beantwortung zunächst noch Mühe haben und manche Fehlanzeige vermerken müssen. Das sollte Sie nicht beunruhigen. Sie sollten sich dann in einem zweiten Durchgang das Kapitel oder den entsprechenden Abschnitt besonders gründlich vornehmen.

- Zum Teil handelt es sich um **vertiefende und weiterführende Aufgaben**, die Sie dazu anregen wollen, sich zu den im Lehrbrief angesprochenen Fragen über das im Text hinaus Gesagte Gedanken zu machen und Gelerntes auf neue Probleme zu übertragen.

Nach der zweiten oder dritten Lektüre werden Sie auch schwierigere Aufgaben lösen können. Dann können Sie auch die Antworten ergänzen oder berichtigen, die vielleicht bei der ersten Bearbeitung noch unvollständig waren. Wir empfehlen Ihnen, alle Aufgaben schriftlich zu bearbeiten und zusammen mit dem entsprechenden Lehrbrief aufzubewahren.

Die Antworten kontrollieren

Ob Sie die Fragestellung der Aufgaben richtig erfasst haben und ob Ihre Antworten in sachlich korrekter Weise die wesentlichen einschlägigen Aussagen wiedergeben, können und sollen Sie selber überprüfen. **Einer solchen Kontrolle dienen die Modellantworten**, die Ihnen jeweils mit der nächsten Lehrbriefsendung zugehen. Ihre eigenen Antworten müssen natürlich nicht mit den Modellantworten bis in den Wortlaut hinein übereinstimmen.

Zur leichteren Orientierung bei der Kontrolle haben wir die Aufgaben im Lehrbrief und die dazugehörigen Modellantworten fortlaufend durchnummeriert.

Mehr an Ratschlägen wollen wir Ihnen zum Beginn Ihres Fernkurses nicht zumuten. Wichtiger als alle Rezepte ist für Sie zunächst einmal, dass Sie sich in das Lehrmaterial einarbeiten und Ihre ersten praktischen Erfahrungen im Umgang damit sammeln. Wir wünschen Ihnen einen guten Start bei »Liturgie im Fernkurs« und für den gesamten Kurs Freude, Ausdauer und Gewinn.

Rückblick

Wir fassen zusammen

Am Ende des 1. Kapitels dieses Einführungsbriefes hatten Sie schon ein Beispiel dafür, dass alle Kapitel eines Lehrbriefs mit einem Rückblick, d. h. einer kurzen Zusammenfassung, abschließen. So blicken wir auch am Ende dieses 2. Kapitels darauf zurück, was wir Ihnen vermitteln wollten:

Wir sprachen

- von Ihren möglichen Beweggründen, den Fernkurs zu belegen und wie wir, die Herausgeber, Ihren Erwartungen gerecht zu werden versuchen;
- von möglichen Schwierigkeiten;
- von den Zielen des Kurses;

- von den Lehrmaterialien, den praktischen Übungen, den Studienwochenenden und den Abschlussmöglichkeiten des Kurses;
- und wir gaben ihnen erste Tipps für das Lernen in einem Fernkurs.

Aufgaben

Dies alles ist natürlich kein »Lernstoff«. Aber dennoch wollen wir ein paar einfache Aufgaben anschließen, die Sie gleich jetzt lösen sollten.

3. Am Beginn dieses zweiten Kapitels war davon die Rede, was Teilnehmer/innen des Kurses möglicherweise von ihm erwarten. Überlegen Sie jetzt bitte, was Sie selbst von diesem Kurs erwarten. Notieren Sie es in Stichworten. Sie können Ihre Notizen dann mit dem, was wir, die Herausgeber, an Erwartungen vermutet haben, vergleichen. Haben wir auch Ihre Erwartungen getroffen? In jedem Fall sollten Sie sich Ihre Notizen bis zum Abschluss des Kurses aufheben, um zurückblicken zu können. Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt? Was ist offen geblieben?
4. Vergegenwärtigen Sie sich bitte einmal die paar Tipps, die wir Ihnen für das Lernen in einem Fernkurs gegeben haben, und notieren Sie sie in Stichworten. Schreiben Sie einfach nieder, was Ihnen einfällt. Erst wenn Ihnen nichts Weiteres mehr kommt, schlagen Sie unter Nr. 2.8 nach und vergleichen und ergänzen Sie.
5. Überlegen Sie sich, auf welches Thema aus dem weiten Gebiet der Liturgie Sie am meisten gespannt sind, oder welches Thema für Ihre Erwartungen, die Sie an den Kurs stellen, besonders wichtig ist. Notieren Sie, in welchem der unter 2.4 aufgeführten Lehrbriefe es Ihrer Meinung nach wohl behandelt wird.

Anhang 1: Abkürzungen

1. Allgemeine Abkürzungen

AEM	Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch	kath.	katholisch
AES	Allgemeine Einführung in das Stundengebet	KG	Katholisches Gesangbuch (der deutschsprachigen Schweiz)
Anm.	Anmerkung	lat.	lateinisch
Art.	Artikel	LB	Lehrbrief
AT	Altes Testament	MB	Messbuch
atl.	alttestamentlich	n. Chr.	nach Christi Geburt
Aufl.	Auflage	Nr.(n)	Nummer(n)
Bd(e).	Band (Bände)	NT	Neues Testament
bzw.	beziehungsweise	ntl.	neutestamentlich
can.	Canon (im Kirchlichen Gesetzbuch)	o. J.	ohne Jahr(esangabe)
ca.	circa	Par(r).	Parallele(n)
CIC	Codex Iuris Canonici (Das Kirchliche Gesetzbuch)	par.	parallele Stellen
ders.	derselbe	PEM	Pastorale Einführung in das Messlektionar
dgl.	dergleichen, desgleichen	röm.-kath.	römisch-katholisch
d. h.	das heißt	S.	Seite
ebd.	ebenda	s.	siehe
ev.	evangelisch	sog.	sogenannt
evtl.	eventuell	Sp.	Spalte
f., ff.	folgend(e)	Stb.	Stundenbuch
FGM	Die Feier der Gemeindemesse	Synode	Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1971–75)
geb.	geboren	theol.	theologisch
gest.	gestorben	u. a.	und andere, unter anderem
GL	Gotteslob	u. Ä.	und Ähnliche(s)
GOK	Grundordnung des Kirchenjahres	usw.	und so weiter
GORM	Grundordnung des Römischen Messbuchs	V.,VV	Vers(e)
griech.	griechisch	v. Chr.	vor Christi Geburt
hebr.	hebräisch	Verf.	Verfasser
hl(l).	heilig(e)	vgl.	vergleiche
Hg.	Herausgeber	z. B.	zum Beispiel
hrsg.	herausgegeben	zit.	zitiert
Jh.	Jahrhundert	z. T.	zum Teil
Kap.	Kapitel	zzt.	zurzeit

Eine hochgestellte Ziffer vor dem Erscheinungsjahr eines Buches bezeichnet die Auflage (z. B. ²2010)

2. Abkürzungen der biblischer Bücher

Altes Testament

Gen	Buch Genesis
Ex	Buch Exodus
Lev	Buch Leviticus
Num	Buch Numeri
Dtn	Buch Deuteronomium
Jos	Buch Josua
Ri	Buch der Richter
Rut	Buch Rut
1 Sam	1. Buch Samuel
2 Sam	2. Buch Samuel
1 Kön	1. Buch der Könige
2 Kön	2. Buch der Könige
1 Chr	1. Buch der Chronik
2 Chr	2. Buch der Chronik
Esra	Buch Esra
Neh	Buch Nehemia
Tob	Buch Tobit
Jdt	Buch Judit
Est	Buch Ester
1 Makk	1. Buch der Makkabäer
2 Makk	2. Buch der Makkabäer
Ijob	Buch Ijob
Ps	Psalmen
Spr	Buch der Sprichwörter
Koh	Buch Kohelet
Hld	Hohelied
Weish	Buch der Weisheit
Sir	Buch Jesus Sirach
Jes	Buch Jesaja
Jer	Buch des Jeremia
Klgl	Klagelieder
Bar	Buch Baruch
Ez	Buch Ezechiel
Dan	Buch Daniel
Hos	Buch Hosea
Joël	Buch Joël
Am	Buch Amos

Obd	Buch Obadja
Jona	Buch Jona
Mi	Buch Micha
Nah	Buch Nahum
Hab	Buch Habakuk
Zef	Buch Zefanja
Hag	Buch Haggai
Sach	Buch Sacharja
Mal	Buch Maleachi

Neues Testament

Mt	Evangelium nach Matthäus
Mk	Evangelium nach Markus
Lk	Evangelium nach Lukas
Joh	Evangelium nach Johannes
Apg	Apostelgeschichte
Röm	Brief an die Römer
1 Kor	1. Brief an die Korinther
2 Kor	2. Brief an die Korinther
Gal	Brief an die Galater
Eph	Brief an die Epheser
Phil	Brief an die Philipper
Kol	Brief an die Kolosser
1 Thess	1. Brief an die Thessalonicher
2 Thess	2. Brief an die Thessalonicher
1 Tim	1. Brief an Timotheus
2 Tim	2. Brief an Timotheus
Tit	Brief an Titus
Phlm	Brief an Philemon
Hebr	Brief an die Hebräer
Jak	Brief des Jakobus
1 Petr	1. Brief des Petrus
2 Petr	2. Brief des Petrus
1 Joh	1. Brief des Johannes
2 Joh	2. Brief des Johannes
3 Joh	3. Brief des Johannes
Jud	Brief des Judas
Offb	Offenbarung des Johannes

3. Abkürzungen für die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965)

Die Abkürzungen leiten sich ab von den lateinischen Anfangsworten, nach denen kirchliche Dokumente gewöhnlich benannt werden.

SC	Konstitution über die heilige Liturgie »Sacrosanctum Concilium« (= Das Heilige Konzil)
LG	Dogmatische Konstitution über die Kirche »Lumen Gentium« (= das Licht der Völker)
DV	Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung »Dei Verbum« (= Gottes Wort)
GS	Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute »Gaudium et spes« (= Freude und Hoffnung)
GE	Erklärung über die christliche Erziehung »Gravissimum educationis« (= Über die entscheidende Bedeutung der Erziehung)
NA	Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen »Nostra aetate« (= In unserer Zeit)
DH	Erklärung über die Religionsfreiheit »Dignitatis humanae« (= Die Würde der menschlichen Person)
AG	Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche »Ad gentes« (= Zur Völkerwelt)
PO	Dekret über Dienst und Leben der Priester »Presbyterorum ordinis« (= die Würde des Priesterstandes)
AA	Dekret über das Laienapostolat »Apostolicam actuositatem« (= dem apostolischen Wirken)
OT	Dekret über die Ausbildung der Priester »Optatum totius« (= Die erstrebte Erneuerung der ganzen Kirche)
PC	Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens »Perfectae caritatis« (= das Streben nach vollkommener Liebe)
CD	Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche »Christus Dominus« (= Christus der Herr)
UR	Dekret über den Ökumenismus »Unitatis redintegratio« (= Die Einheit aller Christen wiederherstellen)
OE	Dekret über die katholischen Ostkirchen »Orientalium Ecclesiarum« (= Die Ostkirchen)
IM	Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel »Inter mirifica« (= Unter den erstaunlichen Erfindungen)

4. Abkürzungen bei zitierter Literatur

Werden im Text eines Lehrbriefs Bücher oder Zeitschriften zitiert, so geschieht dies im Allgemeinen nach folgendem Schema:

a) Zitation von Büchern

Name des Verfassers (evtl. Name des Herausgebers), Titel des Buches, (evtl. Name des Verlages), Verlagsort, Nummer der Auflage, Erscheinungsjahr, zitierte Seite(n)

b) Zitation von Aufsätzen in Zeitschriften

Name des Verfassers, Titel des Aufsatzes, Titel der Zeitschrift, (evtl. Nummer des Einzelheftes), Nummer des Jahrgangs, Erscheinungsjahr, zitierte Seite(n)

Die dabei verwendeten Abkürzungen finden Sie oben unter »Allgemeine Abkürzungen«. Einige davon, die vielleicht einer besonderen Erklärung bedürfen, sind hier noch einmal aufgeführt:

- ders. derselbe: Wenn vom gleichen Verfasser unmittelbar vorher ein anderes Werk zitiert wurde, vertritt diese Abkürzung den Verfassernamen.
- ebd. ebenda: Dieser Hinweis wird in der Regel verwendet, wenn sich das vorausgehende Zitat im selben Werk auf derselben Seite befindet.
- f., ff. folgend(e): steht nach einer Seitenangabe, wenn sich das Zitat über eine bzw. zwei weitere Seiten erstreckt;
- Herv. Hervorhebung: wenn im Zitat im Unterschied zum Original etwas durch Kursivdruck oder Fettdruck hervorgehoben ist;
- o. J. ohne Jahr(esangabe): wenn im zitierten Buch kein Erscheinungsjahr vermerkt ist.

Anhang 2: Literaturhinweise

Grundausstattung für das Studium von »Liturgie im Fernkurs«

Eine Gesamtausgabe der Heiligen Schrift, Altes und Neues Testament.

Grundsätzlich kann jede Übersetzung verwendet werden, die aus dem Urtext übertragen ist. Wir empfehlen die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Sie steht (für den privaten Gebrauch) auch im Internet zur Verfügung unter: <http://www.bibelwerk.de>.

Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Zum Beispiel folgende Ausgabe: Karl Rahner / Herbert Vorgrimler (Hg.), Kleines Konzilskompendium, Verlag Herder, Freiburg i. Br. ³⁵2008, kartoniert, 22,00 EUR.

Die Texte der Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils (lateinisch und deutsch) sind auch zugänglich im Internet unter: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/index_ge.htm.

Gotteslob, Katholisches Gebet- und Gesangbuch, hrsg. von den Bischöfen Deutschlands, Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich (Stammausgabe: Stuttgart ²1996).

Selbstverständlich können Sie die Ausgabe verwenden, die speziell für Ihr Bistum (mit einem eigenen Diözesanteil) herausgegeben wurde.

Für die Schweiz: **Katholisches Gesangbuch**, Gesang- und Gebetbuch der deutschsprachigen Schweiz, hrsg. im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz vom Verein für die Herausgabe des Kath. Kirchengesangbuches, Zug 1988.

Die Messfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis.

Arbeitshilfen Nr. 77, Hg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn ¹¹2009.

Zu beziehen über das zuständige Bischöfliche Ordinariat/Generalvikariat oder direkt über das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstr. 163, 53113 Bonn (www.dbk.de).

Diese Sammlung enthält unter anderem folgende Dokumente:

die Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch (AEM), die Pastorale Einführung in das Messlektionar (PEM), die Rubriken der Feier der Gemeindemesse (FGM), das Direktorium für Kindermessen und die Richtlinien der Deutschen Bischofskonferenz für Messfeiern kleiner Gemeinschaften (Gruppenmessen).

Alle diese Dokumente befinden sich auch als PDF- und WORD-Dateien im ROM-Teil der DVD »Eucharistie feiern«.

Grundordnung des Römischen Messbuchs, Vorabpublikation zum Deutschen Messbuch (3. Auflage), Arbeitshilfen Nr. 215, Hg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2007.

Auch dieses Dokument befindet sich als PDF- und WORD-Datei im ROM-Teil der DVD »Eucharistie feiern«.

Zu empfehlen sind außerdem:

Ein Volksmessbuch (wenigstens für die Sonn- und Festtage).

Zum Beispiel eine preiswerte Ausgabe des Schott-Messbuchs (Verlag Herder, Freiburg i. Br.):

Sonn- und Festtage des Lesejahres A, kartoniert, 16,00 EUR.

Sonn- und Festtage des Lesejahres B, kartoniert, 16,00 EUR.

Sonn- und Festtage des Lesejahres C, kartoniert, 16,00 EUR.

Wochentage Teil 1: Advents- und Weihnachtszeit, Fasten- und Osterzeit, 1.–13. Woche im Jahreskreis, Gedenktage der Heiligen vom 30. 11. bis 07. 07., Kunstleder, 50,00 EUR.

Wochentage Teil 2: 14.–34. Woche im Jahreskreis. Gedenktage der Heiligen vom 04. 07. bis 02. 12., Kunstleder, 50,00 EUR.

Marienmessen, Kunstleder, 25,00 EUR.

Oder ein (jedes Jahr erscheinendes) kalendermäßig aufbereitetes Messbuch für die Sonn- und Feiertage mit einführenden und ergänzenden Texten, z. B.:

Messbuch 2011, Lesejahr A, Verlag Butzon & Bercker, begründet von Eleonore Beck, kartoniert, 13,90 EUR.

Laacher Messbuch 2011, Lesejahr A, hrsg. von der Abtei Maria Laach (Verlag ars liturgica), 960 Seiten, kartoniert, 12,90 EUR.

Rupert Berger, Pastoralliturgisches Handlexikon, Verlag Herder, Freiburg i. Br. ⁴2008.

Eine ausgezeichnete Liturgik im Lexikonformat sowohl zum Nachschlagen von Einzelinformationen als auch für ein diagonales Studium größerer Zusammenhänge mit Hilfe der Verweise geeignet.

Albert Urban u. Marion Bexten, Kleines Liturgisches Wörterbuch, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2007.

Kurzinformationen zu den wichtigsten Stichworten der Liturgie. (Über den Verlag nicht mehr lieferbar, beim Deutschen Liturgischen Institut oder gebraucht erhältlich.)

Adolf Adam, Grundriss Liturgie, Verlag Herder, Freiburg u. a. ⁸2005.

Ein Kompendium der Liturgik aufgrund der Reformbestimmungen des Zweiten Vatikanischen Konzils und der nachkonziliaren liturgischen Bücher. (Derzeit nicht lieferbar.)

Anhang 3: Fachbegriffe und Fremdwörter

Die Lehrbriefe von »Liturgie im Fernkurs« enthalten gelegentlich Fremdwörter und Fachbegriffe, die vielleicht nicht allgemein bekannt sind. Normalerweise werden diese Begriffe an Ort und Stelle ihres ersten Vorkommens erklärt. Damit Sie sich aber auch später noch kurz informieren können über die Bedeutung solcher Begriffe, sind sie im folgenden Verzeichnis noch einmal alphabetisch geordnet und beschrieben. Die Ziffern verweisen jeweils auf die Kapitelnummern, in denen das betreffende Stichwort näher behandelt wird.

Aktionismus: Eine Haltung (hier: im Gottesdienst), die mehr das äußere Tun betont als das innere Eingehen auf den Inhalt und den Sinn des Tuns.

Deutsches → Liturgisches Institut: 1947 gegründete Einrichtung zur Unterstützung der Deutschen Bischofskonferenz im gottesdienstlichen Bereich (wissenschaftliche Klärung liturgischer Fragen, Beratung der Seelsorger, Herausgabe von Publikationen und anderen pastoralliturgischen Hilfen, Veranstaltung von Kursen, Tagungen und Konferenzen). Sitz des Instituts ist Trier (www.liturgie.de).

Diakon (griech. »Helfer, Diener«): Seit dem → Zweiten Vatikanischen Konzil wieder (wie in der frühen Kirche) nicht nur Durchgangsstadium auf dem Weg zum Priesteramt, sondern auch eigenständiger Dienst für die Verkündigung, die Liturgie und besonders die → Diakonie.

Diakonie: Der Dienst der Kirche an allen, die in leiblicher oder seelischer Not sind (tätige Nächstenliebe).

Dialog: Gespräch, Rede und Gegenrede.

Domschule: Akademie und Erwachsenenbildungswerk des Bistums Würzburg. Der Domschule ist angegliedert u. a. → Theologie im Fernkurs. Im Internet: www.domschule-wuerzburg.de.

funktional: Die Funktion, das Gelingen einer Handlung betreffend.

Gabenbereitung: In der Eucharistiefeier der Gottesdienstteil, bei dem die Gaben zum Altar gebracht und für die Feier des Opfers Christi bereitet werden.

Hospitieren: Hier: (beobachtendes) Teilnehmen an einer Veranstaltung (z. B. an der Sitzung eines → Liturgieausschusses).

Ignoranz: Unwissenheit, Dummheit.

Kantor/in: Vorsänger/in im Gottesdienst.

Kollekte (lat. »Sammlung«): Sammlung freiwilliger Gaben im Gottesdienst, meist bei der → Gabenbereitung. Sie tritt heute an die Stelle der früher üblichen Naturalien für die Armen der Gemeinde. Auch das Tages- bzw. Eröffnungsgebet der Messfeier wird Kollekte (oder Kollektengebet) genannt, weil darin die persönlichen Gebete der versammelten Gemeinde »gesammelt« werden.

Konzil: Versammlung aller Bischöfe der Kirche (und anderer hoher Würdenträger) unter dem Vorsitz des Papstes. Neben und unter dem Papst höchste Lehrautorität der Kirche.

konziliar: Ein → Konzil betreffend.

Laien: Die getauften und gefirmten Mitglieder der Kirche, die nicht teilhaben am dreistufigen (ordinierten) Amt (Bischof, Priester, Diakon).

Laienapostolat: Bezeichnet die Teilhabe der → Laien am Sendungsauftrag der Kirche.

Lektor/Lektorin: Hier: Vorleser/in im Gottesdienst, der/die die Lesungen vorträgt.

Liturgieausschuss: Gremium, in dem sich regelmäßig Gemeindemitglieder mit dem Pfarrer und anderen Hauptamtlichen der Pfarrgemeinde/Pfarreiengemeinschaft treffen, um über Fragen der Liturgie und ihre Gestaltung zu beraten.

Liturgiefamilien: Neben den Gottesdienstordnungen (→ Riten) der römisch-katholischen Kirche sind dies vor allem die Riten der östlich-orthodoxen und der orientalisches-orthodoxen Kirchen. Diese werden unterteilt in: Byzantinischer Ritus, Westsyrischer Ritus, Alexandrinischer (Koptischer und Äthiopischer) Ritus und Armenischer Ritus → 1.5.

Liturgiekonstitution: Das erste vom → Zweiten Vatikanischen Konzil verabschiedete Dokument, benannt

nach den lateinischen Anfangsworten »Sacrosanctum Concilium« = Das Heilige Konzil → 1.5.

Liturgiereform: Aufgrund der Beschlüsse des → Zweiten Vatikanischen Konzils wurde eine tiefgreifende Erneuerung des Gottesdienstes der Kirche durchgeführt. Sie war getragen von einem vertieften Verständnis von Gottesdienst und sollte den Gläubigen eine vollere, bewusste und tätige Mitfeier ermöglichen → 1.5.

Liturgisches Institut: Einrichtung zur Unterstützung der Ortskirche im gottesdienstlichen Bereich. Im deutschen Sprachgebiet gibt es Liturgische Institute in Deutschland (→ Deutsches Liturgisches Institut, www.liturgie.de), in Österreich (mit Sitz in Salzburg, www.liturgie.at) und in der deutschsprachigen Schweiz (mit Sitz in Freiburg/Schweiz, www.liturgie.ch).

Mentor/in: Ratgeber/in, Helfer/in, Begleiter/in (hier: Ihrer praktischen Übungen bei »Liturgie im Fernkurs«).

Mysterium: (Religiöses) Geheimnis und dessen gottesdienstliche Feier.

objektiv: Sachlich, nicht vom einzelnen Menschen bestimmt.

Ordinationsriten: → Riten zur Weihe von Bischöfen, Priestern und → Diakonen.

Riten (Einz. Ritus): Fester religiöser Brauch in Worten, Gesten und Handlungen. In spezieller Weise Bezeichnung der Gesamtheit der gottesdienstlichen Gebräuche einer bestimmten Kirche.

Sakramentalien (Einz. Sakramentale): Zeremonien der Kirche, die äußerlich einem Sakrament ähnlich sind, aber nicht zu den sieben Sakramenten zählen, z. B. Segnungen.

spirituell (von lat. spiritus = Geist): Geistlich, vom Geist Gottes bewegt.

Stundengebet: Liturgisches Gebet, das zu bestimmten Stunden des Tages (z. B. morgens, mittags, abends)

verrichtet wird. Die einzelnen Gebetszeiten (= Tagzeiten) werden »Horen« (von lat. hora = Stunde) genannt. Zum Stundengebet verpflichtet sind Bischöfe, Priester und Diakone sowie die Ordensleute. Das → Zweite Vatikanische Konzil hat das Stundengebet tiefgreifend erneuert und es auch den Gemeinden und Gläubigen empfohlen.

subjektiv: Auf den einzelnen Menschen und seine Persönlichkeit bezogen und aus ihr kommend.

Tagzeitenliturgie: Das → Stundengebet der Kirche.

traditionell: Der Überlieferung verpflichtet und verhaftet.

volkskirchlich: Eine Form von Kirche, in der die Mehrheit eines Volkes dieser Kirche angehört. Mitglied dieser Kirche wird man dann nicht erst im Erwachsenenalter durch bewusstes Bekenntnis, sondern z. B. schon durch die Säuglingstaufe.

Taizé: Ort in Frankreich in der Nähe von Cluny, an dem die 1949 gegründete »Gemeinschaft von Taizé« (eine internationale ökumenische Brüdergemeinschaft) lebt; vielerorts bekannt und beliebt sind die für die Gemeinschaft charakteristischen meditativen Gesänge.

Theologie im Fernkurs: Arbeitsbereich der → Domschule Würzburg, gibt im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz theologische Fernkurse und Studienmaterialien heraus mit dem Ziel der Glaubensvertiefung und Befähigung zu pastoralen Diensten.

Zweites Vatikanisches Konzil: Das Zweite Vatikanische → Konzil (1962–1965) war das 21. allgemeine (griech. »ökumenische« = »vom ganzen [katholischen] Erdkreis beschickte und für die ganze katholische Kirche geltende) Konzil. Es widmete sich unter verschiedensten Aspekten dem Thema »Kirche«. Sein erster amtlicher Beschluss war die »Konstitution über die Liturgie« (kurz → Liturgiekonstitution). In ihrer Folge kam es zur → Liturgiereform → 1.5.

Abbildungsnachweise: Kathbild / Franz J. Rupprecht (S. 18); Hans-Günther Kaufmann (S. 8); KNA-Bild (S. 14); Andreas Poschmann (Umschlag); Martina Wirtz (S. 22, 31, 35).